

## Der Sowjet der Arbeitslosen in Odessa. Soziale Polarisierung in der Revolution von 1917

Die westliche Forschung zur Russischen Revolution war lange Zeit auf die politisch handelnden Persönlichkeiten und Parteien fixiert. Man interpretierte die Machtergreifung der *bol'sheviki* als bloßen Umsturz einer kleinen, von Lenin angeführten Gruppe, der die beginnende Liberalisierung von der Autokratie über konstitutionelle Reformen zu einem Parlamentssystem westlichen Vorbilds verhinderte. Diese Interpretation ging von der Illegitimität der kommunistischen Regierung aus. Erst in den siebziger und achtziger Jahren entstand eine neue Historikerschule, die die strukturelle Untersuchung sozialer Bewegungen in den Vordergrund stellte und das Jahr 1917 als Kampf zwischen sozialen Gruppen verstand. Die „Massen“ rückten zunehmend ins Zentrum der Studien und ließen auch in der westlichen Forschung „das Stadium der Geschichtslosigkeit hinter sich“.<sup>1</sup>

In der sowjetischen Historiographie herrschte dieser Ansatz bereits seit ihren Anfängen vor. Während die sowjetische Forschung jedoch auf der Basis einer ideologisch bestimmten Interpretation die Identität zwischen der Massenbewegung und den *bol'sheviki* in den Vordergrund stellte, untersuchten westliche Historiker die Eigendynamik des Massenverhaltens.<sup>2</sup> Die Untersuchungen von „Arbeiterhistorikern“ wie Koenker, Rosenberg, Mandel, Smith und anderen zeigten, daß die *bol'sheviki* im Oktober 1917 in den Industriezentren unbestritten die zumindest passive Unterstützung breiter Schichten von Lohnempfängern genossen, wobei Qualität, Dauerhaftigkeit und Motivation dieser Unterstützung bis heute Gegenstand der Diskussion blieben.<sup>3</sup>

<sup>1</sup> BERND BONWETSCH Die russische Revolution 1917: eine Sozialgeschichte von der Bauernbefreiung 1861 bis zum Oktoberumsturz. Darmstadt 1991, S. 4.

<sup>2</sup> Vgl. zur Umbewertung der Russischen Revolution in der westlichen Geschichtsforschung BONWETSCH Die russische Revolution 1917 S. 1–7 und RONALD GRIGOR SUNY Revision and Retreat in the Historiography of 1917: Social History and Its Critics, in: The Russian Review 53 (1994) S. 165–182 sowie DERS. Toward a Social History of the October Revolution, in: The American Historical Review 88 (1983) S. 31–52, hier S. 31 ff. und D. BEYRAU Die russische Revolution im Meinungsstreit. Sozial- und geisteswissenschaftliche Deutungen, in: Neue Politische Literatur 30 (1985) S. 51–71, hier S. 51 ff. Eine Zusammenfassung der wichtigsten Strömungen in der Revolutionsforschung findet sich bei HELMUT ALTRICHTER Rußland 1917. Ein Land auf der Suche nach sich selbst. Paderborn, München, Wien, Zürich 1997, S. 75–100. Interessante Einzelaspekte liefern auch die Aufsatzsammlungen von DANIEL H. KAISER (ed.) The Workers' Revolution in Russia, 1917. The View from Below. Cambridge 1987 und E. R. FRANKEL, J. FRANKEL, B. KNEI-PAZ (eds.) Revolution in Russia: Reassessment of 1917. Cambridge 1992.

<sup>3</sup> DIANE KOENKER Moscow Workers and the 1917 Revolution. Princeton 1981; DIANE KOENKER, WILLIAM G. ROSENBERG Strikes and Revolution in Russia, 1917. Princeton 1989; DAVID MANDEL The Petrograd Workers and the Fall of the Old Regime: From the February Revolution to the July Days, 1917. London 1983; DERS. Petrograd Workers and the Soviet Seizure of Power (July 1917 – June 1918). London 1984; S. A. SMITH Red Petrograd: Revolution in the Factories 1917–1918. Cambridge 1983; THEODORE H. FRIEDGUT Iuzovka and Revolution. Vol. 1: Life and Work in Russia's Donbass, 1869–1924. Vol 2: Politics and Revolution in Russia's Donbass, 1869–1924. Princeton, New York 1989–1994. Interessante Anregungen zum Spannungsverhältnis zwischen Arbeitern, Fabrikkomitees, Gewerkschaften und sozialistischen Parteien liefert auch die jüngste Studie von GENNADY SHKLIAREVSKY Labor in the Russian Revolution. Factory Committees and Trade Unions 1917–1918. New York 1993.

Ein wichtiges Erklärungsmuster für den Verlauf des Jahres 1917 sieht die sozialgeschichtliche Revolutionsforschung in der Polarisierung der Gesellschaft in soziale Klassen – die lohnabhängige Arbeiterschaft einerseits und das besitzende Bürgertum, die sogenannte Zensusgesellschaft, andererseits. Städtische Ober- und Mittelschichten schlossen sich zusammen und entfernten sich zunehmend von den Arbeitern, Soldaten und Bauern. Die rechtliche Einteilung in Stände (*soslovie*) durch den Staat entsprach infolge der Modernisierungsprozesse immer weniger den tatsächlichen Lebens- und Erfahrungswelten der Bevölkerung, und das Konzept einer Klassengesellschaft stellte möglicherweise für viele eine attraktive Alternative zur veralteten Ständegesellschaft dar.<sup>4</sup>

Dem Klassenkonzept stand jedoch entgegen, daß sowohl die Mitglieder der Arbeiterschaft als auch des Bürgertums nicht nur eine, sondern eine Vielzahl teilweise miteinander konkurrierender Identitäten besaßen. Die Sozialmilieus der verschiedenen sozialen Gruppen gingen häufig ineinander über, so daß „ein Großteil der Bevölkerung nicht nur in einer, sondern in mehreren ‚Welten‘ lebte“.<sup>5</sup> Ein Lohnempfänger fühlte sich nicht nur als Mitglied der gesamten Arbeiterklasse, sondern identifizierte sich auch mit kleineren Einheiten wie dem Wirtschaftszweig, der Berufsgruppe oder seinem konkreten Betrieb. Auch Faktoren wie Ausbildungsgrad, Lohnniveau, Geschlecht und Alter spielten dabei eine Rolle, wie Smith gezeigt hat. In den Fabriken herrschte häufig eine feste Hierarchie zwischen qualifizierten Facharbeitern, Angelernten und Zuwanderern vom Lande, die sich dann auch in einem entsprechenden Statusbewußtsein der einzelnen Arbeitergruppen niederschlug. Qualifizierte männliche „Kader-Arbeiter“ wählten zudem andere Formen kollektiver Aktion als die neuen, meistens unqualifizierten Arbeiterschichten aus Frauen, Bauern und Jugendlichen.<sup>6</sup> Der gleiche Widerstreit der Identitäten herrschte bei den oberen Schichten. Als Klassen definierten sich beide Gruppen in erster Linie durch die gegenseitige Abgrenzung und Opposition zueinander. „Bourgeois“ wie „Proletarier“ waren ideologische Metaphern, Feindbilder ohne klar definierten Inhalt in der sozialen Realität. Insofern war Polarisierung weniger das Ergebnis der eigenen sozialen Stellung, als die Identifikation mit bestimmten Formen der Staatsgewalt – Provisorische Regierung oder Sowjetmacht.<sup>7</sup>

Die Frage nach der Entstehung und Bedeutung unterschiedlicher Identitäten, die das Handeln von einzelnen Menschen und gesellschaftlichen Gruppen bestimmten, wird die moderne Geschichtswissenschaft sicher auch in Zukunft noch eingehend beschäftigen. Alte Vorstellungen über die Existenz klar festgelegter sozialer Kategorien und Identitäten müssen dringend überprüft werden. Daß soziale Identitätsbildung und Polarisierung 1917 auch innerhalb der Unterschichten noch weitaus facettenreicher erfolgen konnte, zeigt das Beispiel Odessas. Die 1794 von Katharina der Großen gegründete Schwarzmeerhafenstadt war zu Beginn des 20. Jahrhunderts nach Petrograd, Moskau und Warschau die viertgrößte Stadt des Russischen Imperiums und ein bedeutendes Handelszentrum. 1917 bildete sich in Odessa eine sehr einflußreiche Bewegung der Arbeitslosen, deren Organ, der „Sowjet der Arbeitslosen“, seine Interessen gegenüber der Bourgeoisie, aber auch gegenüber der Arbeiterschaft

<sup>4</sup> LEOPOLD H. HAIMSON The Problem of Social Identities in Early Twentieth Century Russia, in: *Slavic Review* 47 (1988) S. 1–20.

<sup>5</sup> ALTRICHTER Rußland 1917 S. 70

<sup>6</sup> SMITH Red Petrograd: Revolution in the Factories 1917–1918 S. 253–265.

<sup>7</sup> Zum Problem der sozialen Identitäten in Rußland vgl. HAIMSON The Problem of Social Identities in Early Twentieth Century Russia S. 1–20; WILLIAM G. ROSENBERG Identities, Power and Social Interaction in Revolutionary Russia, in: *Slavic Review* 47 (1988) S. 21–28 und BORIS I. KOLONITSKII Antibourgeois Propaganda and Anti-„Burzhui“ Consciousness in 1917, in: *The Russian Review* 53 (1994) S. 183–196.



formulierte und auch durchsetzte. Die Existenz einer Arbeitslosenorganisation in Abgrenzung und Konkurrenz zur Arbeiterbewegung ist auch vor dem Hintergrund der Frage nach der Entstehung sozialer Identitäten von großem Interesse. Dieses für Odessa spezifische revolutionäre Organ, das in den zwanziger Jahren noch die Gemüter der Parteihistoriker in Odessa und in der Zentrale bewegte, wurde in späteren sowjetischen Darstellungen zur Stadtgeschichte Odessas konsequent ignoriert und auch von der westlichen Revolutionsforschung bislang nicht wahrgenommen.

Neben dem angesprochenen thematischen Aspekt soll im Rahmen der vorliegenden Arbeit zudem eine Quelle vorgestellt werden, der bislang in der Revolutionsforschung zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt wurde: die Erinnerungen der „kleinen“ Akteure der Oktoberrevolution. In den zwanziger Jahren hatte die Abteilung für Parteigeschichte des Gebietskomitees der Kommunistischen Partei in Odessa die Parteimitglieder aufgefordert, ihre Erinnerungen an die Revolutionen von 1905 und 1917 und an den Bürgerkrieg niederzuschreiben. Über 2000 solcher persönlicher Erfahrungsberichte lagern heute im ehemaligen Parteiarchiv Odessas. Nur ein sehr kleiner Teil davon ist in den zwanziger Jahren in Zeitschriften wie „Letopis' Revoljucii“ oder „Proletarskaja Revoljucija“ veröffentlicht worden. Die Erinnerungen stellen eine sehr interessante historische Quelle dar, denn sie stammen zum größten Teil von Personengruppen, die unter normalen Umständen zur damaligen Zeit keine Memoiren geschrieben hätten: Dazu zählen Arbeiter, Bauern und Frauen. Sie eröffnen Einblicke in das Fühlen und Handeln von Vertretern der Unterschichten und sind deshalb trotz ihrer Subjektivität und Unzuverlässigkeit bezüglich konkreter historischer Daten sehr wertvoll.

Sheila Fitzpatrick hat darauf hingewiesen, daß die zum Teil zehn Jahre später geschriebenen Erfahrungsberichte durch den historischen Prozeß ideologisch zu stark vorbelastet sind, um für den Historiker auf der Suche nach der „working-class mentalité“ eine hilfreiche Quelle darzustellen.<sup>8</sup> Aus den Erinnerungen der Odessaer Akteure der Revolution läßt sich jedoch immerhin klar erkennen, daß es so etwas wie eine einheitliche „Identität der Arbeiterklasse“ in Odessa nicht gab. Noch in weiterer Hinsicht sind die Erfahrungsberichte für den Historiker von Interesse: sie spiegeln den Versuch wider, die eigenen Erinnerungen an die zunehmend Gestalt annehmende offizielle Revolutionsinterpretation anzupassen, über deren genaue Inhalte teilweise noch Unsicherheiten herrschten.

Neben den Erinnerungen von Einzelpersonen befinden sich im ehemaligen Parteiarchiv Odessas<sup>9</sup> auch interessante Protokolle von Partei-Gesprächskreisen zur Revolution von 1917. Anlässlich der Vorbereitungen zum zehnten Jubiläum der Oktoberrevolution hatte das Zentralkomitee der Partei in Moskau führende Köpfe der Revolution in Odessa, von denen einige damals schon in Moskau lebten, aufgefordert, die Ereignisse des Jahres 1917 in Odessa historisch aufzuarbeiten. Vom Herbst 1926 bis zum August 1927 traf dieser Diskussionskreis mehrere Male in Moskau zusammen, um nach thematischen Schwerpunkten die Revolutionsereignisse in Odessa zu analysieren. Kopien der Sitzungsprotokolle befinden sich sowohl im ehemaligen Parteiarchiv Odessas als auch im ehemaligen Zentralen Parteiarchiv<sup>10</sup> in Moskau. Diese Protokolle eröffnen nicht nur interessante Innenansichten auf die Partei der *bol'seviki*, sondern auch auf ihre Beziehung zu den Unterschichten und die in der Forschung viel disku-

<sup>8</sup> SHEILA FITZPATRICK *New Perspectives on the Civil War*, in: DIANE P. KOENKER, WILLIAM G. ROSENBERG, RONALD GRIGOR SUNY (eds.) *Party, State and Society in the Russian Civil War*. Bloomington, Indianapolis 1989, S. 3–23, hier S. 10 ff.

<sup>9</sup> Das Parteiarchiv wurde vor einigen Jahren dem Gebietsarchiv Odessa angegliedert, Gosudarstvennyj Archiv Odesskoj Oblasti (im folgenden GAOO).

<sup>10</sup> Heute: Rossijskij Centr Chranenija i Izučenija Dokumentov Novejšej Istorii (im folgenden RCChIDNI).

tierte Frage über das Verhältnis von Spontaneität und Führung in der Russischen Revolution. Zudem vermitteln sie, genau wie die Erinnerungen von Einzelpersonen, einen Eindruck davon, welche Schwierigkeiten die Parteimitglieder 1926/27 hatten, die Revolutionsgeschichte Odessas in das offizielle Bild einzupassen.

In Odessa brachte der Zugang zu den Akten im Parteiarchiv die letzten Illusionen darüber, daß die erste Generation der *bol'seviki* nach der Revolution von 1917 noch aus unbefleckten Idealisten bestanden habe, zum Einstürzen. So schrieb der Journalist und Ex-Kommunist Feliks Zin'ko, der als einer der ersten die Parteiakten der zwanziger Jahre in Odessa systematisch durchforstete:

„Die Enttäuschung war niederschmetternd. Es stellte sich heraus, daß es damals schon ein Meer von Gemeinheit und Denunziation, ein Intrigieren gegeneinander, Klatscherei und Verleumdung gegeben hat [...] Als ich die Akten dieser Jahre las, sah ich, wie *bol'seviki* lügen, betrügen, verheimlichen, ihre Verdienste übertrieben darstellen, prahlen, sich selbst betrügen und schnell ihre Überzeugungen ändern – mit einem Wort, sie waren genauso anfällig für alle menschlichen Schwächen wie wir.“<sup>11</sup>

### *Der Sowjet der Arbeitslosen in Odessa*

Krieg, Revolution und wirtschaftlicher Niedergang hatten gegen Ende des Jahres 1917 in Odessa ihre Spuren hinterlassen. In der Stadt war eine sehr große neue Unterschicht aus den verschiedensten Personengruppen herangewachsen, deren Gemeinsamkeit es war, daß sie keiner regulären Arbeit nachgingen. Die Arbeitslosigkeit war zum großen gesellschaftlichen Problem geworden. In den ersten fünf Monaten nach der Februarrevolution waren in ganz Rußland 568 Fabriken und Betriebe geschlossen worden (davon 91 metallurgische, 49 baumwollverarbeitende und 196 nahrungsmittelverarbeitende). Dabei verloren 104 372 Menschen ihre Arbeit. So lauteten die offiziellen Zahlen des Ministeriums für Handel und Industrie der Provisorischen Regierung, die eher zu niedrig als zu hoch angesetzt sind. Hauptgrund für die Schließungen war der Mangel an Roh- und Brennstoffen. Im Mai 1918 betrug die Zahl der Arbeitslosen, die sich an den Arbeitsbörsen in Rußland hatten registrieren lassen, nach Angaben des Kommissariats für Arbeit der Petrograder Sowjetregierung 328 000 Menschen. Diese Zahl lag vermutlich ebenfalls weit hinter der tatsächlichen Arbeitslosigkeit. Nach einer anderen Untersuchung des Kommissariats für Arbeit hatten allein von ca. 400 000 Arbeitern, die im Januar 1917 in Petrograder Fabriken und Betrieben beschäftigt waren, bis zum April 1918 etwa sechzig Prozent ihre Arbeit verloren. Der stärkste Rückgang der Beschäftigten, um bis zu 75 Prozent, war in der Metall- und der chemischen Industrie festzustellen.<sup>12</sup>

Der akute Roh- und Brennstoffmangel war nicht der alleinige Grund für den industriellen Niedergang. Hinzu kamen das Sinken der Arbeitsproduktivität, der Zusammenbruch des Transportwesens und die Tatsache, daß die Arbeitgeber die Arbeitslosigkeit als politisches Kampfmittel gegen die Forderungen der Arbeiter einsetzten. So hatte der Moskauer Großindustrielle Rjabušinskij im August 1917 geäußert, das Land brauche „die knochige Hand des Hungers und allgemeinen Elends, damit sie die falschen Freunde des Volkes, die Mitglieder diverser Komitees und Räte an der Gurgel packt und sie zur Vernunft bringt [...]“.<sup>13</sup>

<sup>11</sup> Vestnik, 11. November 1995, S. 4.

<sup>12</sup> D. KLEJNBORT *Istorija bezraborticy v Rossii 1857–1919*. Moskva 1925, S. 262–298 und K. SAMOJLOVA *Sovremennaja bezrabortica i bor'ba s nej*. Petrograd 1918, S. 8–10, 17–23.

<sup>13</sup> Zit. nach ALTRICHTER *Rußland 1917* S. 385.



Der Krieg hatte auch zu strukturellen Veränderungen der städtischen Arbeiterschaft geführt. Einerseits holte er insgesamt über vierzehn Millionen Männer von ihren Arbeitsplätzen weg, andererseits trieb er an ihrer Stelle neue Arbeitskräfte auf den Arbeitsmarkt, die bis dahin nur in geringem Maße oder gar nicht gearbeitet hatten: Frauen<sup>14</sup> und Jugendliche, deren Arbeit vor dem Krieg in vielen Industriezweigen gesetzlich verboten war, Landbevölkerung, aber auch die sogenannten „gelben Arbeiter“, Chinesen und Perser, die mit Kriegsbeginn teilweise gewaltsam als Fremdarbeiter nach Rußland geholt wurden. Hinzu kamen zahlreiche Flüchtlinge aus den Kriegsgebieten und Kriegsgefangene. Häufig war dies ein Personenkreis, der nur übergangsweise und zufällig in der Industrie arbeitete und nicht sozial und wirtschaftlich an sie gebunden war. Die sowjetische Historiographie spricht deshalb von einer „qualitativen Verschlechterung der sozialen Zusammensetzung der Arbeiterschaft“.<sup>15</sup> Das Ende des Krieges und die Demobilisierung brachten eine enorme Zunahme der Arbeitslosigkeit mit sich, denn die Demobilisierung sollte nach Schätzungen sieben bis zehn Millionen Menschen freisetzen, davon 1,5 Millionen Stadtbewohner. Hinzu kamen in der Ukraine etwa 1,3 Millionen Kriegsgefangene. Außerdem führte die Demobilisierung zur massenweisen Schließung ehemaliger Rüstungsbetriebe, denen es schwer fiel, sich auf die zivile Produktion umzustellen.

In Odessa waren durch die Nähe zum Kriegsschauplatz die Folgen des Krieges Ende 1917 besonders spürbar. Nach dem Kriegseintritt Rumäniens 1916 war Odessa zum wichtigsten Etappenzentrum der Rumänischen Front und zum Konzentrationspunkt verschiedener Armeeteile, der Schwarzmeerflotte und zahlreicher Stabseinrichtungen geworden. Die städtische Gesellschaft wurde überschwemmt von Soldaten und Offizieren, und der größte Teil der Fabriken und Werkstätten in Odessa hatte sich auf die sehr einträgliche Rüstungsproduktion umgestellt. Außerdem konzentrierten sich in Odessa, wie in den meisten ukrainischen Städten, große Wellen von Flüchtlingen, die auf der Suche nach Arbeit waren. Kriegsgefangene und Flüchtlinge stellten in den ukrainischen Städten durchschnittlich 29–31 Prozent aller Arbeitslosen.<sup>16</sup> Neben den genannten Faktoren der wirtschaftlichen Krise, litt die Industrie Odessas Ende des Jahres 1917 an akutem Geldmangel. Nach der Oktoberrevolution weigerte sich die neue Regierung in Petrograd, der Rat der Volkskommissare, den großen Unternehmen ihre Rüstungsaufträge zu bezahlen. Petrograd hatte entschieden, „dem bourgeoisen und konterrevolutionären Odessa“ kein Geld mehr zu schicken.<sup>17</sup>

Die Frage der Arbeitslosigkeit rückte in Odessa zunehmend ins öffentliche Interesse und beschäftigte sowohl die gewählte Stadtverwaltung als auch die verschiedenen Arbeiterorganisationen. Nach Angaben der Gewerkschaften waren im Oktober 1917 etwa 6000 qualifizierte Arbeiter und 5000 ungelernete Arbeiter von der Arbeitslosigkeit betroffen. Hinzu kamen etwa 10 000 arbeitslose Soldaten und eine große Menge von Arbeitslosen aus den sogenannten „intelligenten Berufen“, deren genaue Zahl schwer zu ermitteln war.<sup>18</sup>

<sup>14</sup> Von 2 093 862 Arbeitern aus Betrieben, die in ganz Rußland der Fabrikinspektion unterstanden, waren 839 234 Frauen. Vgl. KLEJNBORT *Istorija bezraborticy* S. 267–268.

<sup>15</sup> BONWETSCH *Die Russische Revolution 1917* S. 103.

<sup>16</sup> Vgl. zur Entwicklung des Arbeitsmarktes in der Ukraine B. ČERNYJ *Rynok truda na Ukraine v 1917 godu*, in: *Materialy po izučeniju istorii professional'nogo dviženija na Ukraine*. Sbornik 1. Char'kov 1928, S. 114–123. Zu Odessa vgl. *Gosudarstvennyj Archiv Rossijskoj Federacii* (im folgenden GARF), fond 1788, opis' 2, delo 118, Bl. 39.

<sup>17</sup> *Projug*, 24. Januar 1918, S. 3.

<sup>18</sup> *Molot*, Nr. 1, 23. Dezember 1917, S. 22–23.

„Die Angelegenheiten der Arbeitslosen sind ihre eigene Sache!“

Der arbeitslose Lehrer und Anarchist Chaim Ryt erkannte das revolutionäre Potential der neuen Unterschicht und berief im Dezember 1917 die Konstituierende Versammlung der Arbeitslosen in die Stadtduma ein. Mit der Losung „Die Angelegenheiten der Arbeitslosen sind ihre eigene Sache!“ mobilisierte Ryt nicht nur eine große Zahl von Arbeitslosen, sondern auch andere Außenseiter der damaligen Gesellschaft. Schlagzeilen machte in der Lokalpresse jedoch erst die zweite Versammlung der Arbeitslosen am 11. Januar 1918 im Dramaturgischen Theater, als Ryt eine spektakuläre Aktion startete, die in die Stadtgeschichte eingehen sollte. Bei dem vom Zentralkomitee der KPdSU 1926 initiierten Gesprächszirkel erinnerte sich Ryt:

„Diese Versammlung war vollkommen außergewöhnlich. Stellen Sie sich vor! Der Sibirjakov-Saal gefüllt bis zum Geht-nicht-mehr, bis zum letzten Eckchen, bis zur Decke. Die Leute hängen sich buchstäblich gegenseitig auf den Schultern. Ich halte eine heiße Rede, der mit geöffneten Mündern gelauscht wird, und ende: ‚Genossen, was sollen wir denn tun? Wo sollen wir die Mittel hernehmen, um aus unserer unerträglichen Lage herauszukommen? Diese Mittel muß uns die Bourgeoisie geben [...]. Ich weiß nicht, wie mir das herausrutschte, da ich doch keinerlei statistische Berechnungen angestellt hatte – ‚Zehn Millionen muß sie uns geben und zwar unverzüglich‘. Sofort entlud sich die Anspannung in nie dagewesenem, tosendem Applaus.“<sup>19</sup>

Ganz so zufällig, wie Ryt im nachhinein vorgab, war die Zehn-Millionen-Forderung wohl nicht. Wenige Monate zuvor hatte die Stadtverwaltung die besitzenden Kreise der Stadt zu einer freiwilligen Selbstbesteuerung in gleicher Höhe aufgefordert, um dringende Finanzlücken zu füllen. Es war jedoch nur ein Bruchteil der zehn Millionen in die Stadtkassen eingegangen.<sup>20</sup>

Die Versammlung verabschiedete eine Resolution, die auf Plakaten abgedruckt und in der ganzen Stadt geklebt wurde. Die Forderung der Arbeitslosen lautete: „Die allgemeine Versammlung der Arbeitslosen im Dramaturgischen Theater verabschiedete um 12.30 Uhr des 11. Januars den eiligen Beschluß, daß die gesamte Bourgeoisie sich an diesem 11. Januar nicht später als 15.00 Uhr in der Stadtduma versammeln soll, um den Arbeitslosen unverzüglich zehn Millionen Rubel zur Verfügung zu stellen.“<sup>21</sup> Bei Nichterfüllung dieser Forderung „fällt das Blut, das vergossen werden könnte, auf die Bourgeoisie zurück, der Geld teurer ist als das Leben“.<sup>22</sup> Zwar nicht mehr innerhalb der geforderten Frist, aber schon am nächsten Tag erschien auf einer weiteren Versammlung der Arbeitslosen der Börsenvorsitzende und bekannte Großindustrielle Anatra und „erklärte mit zitternder Stimme das völlige Einverständnis der Bourgeoisie, unsere Forderungen zu erfüllen“,<sup>23</sup> erinnerte sich Ryt. Die Vertreter der Banken, Industrie-, und Handelsunternehmen gaben folgende Erklärung ab:

„Wir, die unten unterschreibenden Vertreter der Krediteinrichtungen, Industrie- und Handelsunternehmen übernehmen die Garantie für die Zehn-Millionen-Rubel-Verpflichtung zur Organisation gesellschaftlicher Arbeiten für die Arbeitslosen unter der Bedingung, daß die Sowjets der Arbeiter-, Bauern- und Militärdeputierten, das ‚Komitee der Zehn‘,<sup>[24]</sup> und der Sowjet der

<sup>19</sup> GAOO f. P-2, op. 1, d. 1005, Bl. 3.

<sup>20</sup> Projug, 26. Juli 1917, S. 1–2 und S. LAZAROVIĆ Odesskoe gorodskoe finansovoe chozjajstvo v 1917–1919 gg. Odessa 1920.

<sup>21</sup> Malen'kija Odesskija Novosti, 12. Januar 1918, S. 4.

<sup>22</sup> Ebenda.

<sup>23</sup> GAOO f. P-2, op. 1, d. 1005, Bl. 5.

<sup>24</sup> Das „Komitee der Zehn“ war die paritätische Macht aus Vertretern der lokalen Sowjets und der ukrainischen Zentralrada, die im Dezember 1917 in Odessa gebildet worden war. Die Zentralrada, die sich nach der Oktoberrevolution in Petrograd in ihrem dritten Universal zur Übergangsregierung der Ukraine erklärt hatte, erhob damals erstmals auch territoriale Ansprüche auf das Gouvernement Cher-



Arbeitslosen der Stadt Odessa uns das Recht erteilen, die geforderte Summe durch Gewinn- und Besitzbesteuerung auf die besitzenden Klassen der lokalen Bevölkerung zu verteilen und uns zudem die nötige Macht und ausreichende Kräfte für die Eintreibung der genannten Steuern zur Verfügung stellen.“<sup>25</sup>

Diese vertragliche Verpflichtung trug die Unterschrift einiger Dutzend Vertreter großer Fabriken und Banken. Die Auszahlung sollte in wöchentlichen Raten von 250 000 Rubeln erfolgen. Eine halbe Million bekam Ryt direkt ausgehändigt. Das Geld wurde in einem Safe der Russisch-Asiatischen Bank aufbewahrt.

Die Sowjets der Stadt sowie das „Komitee der Zehn“ hatten sich damals offiziell für die Unterstützung der Arbeitslosenforderungen ausgesprochen.<sup>26</sup> Auf einer Sitzung der vereinigten Sowjetpräsidien am 14. Januar wurde beschlossen, ein einheitliches Organ zum Kampf gegen die Arbeitslosigkeit aus je sieben Vertretern der Arbeiterorganisationen (Sowjets, Gewerkschaften, Fabrikkomitees), der Vereinigung der Kriegsheimkehrer sowie dem Sowjet der Arbeitslosen zu schaffen. Die von der Bourgeoisie erpreßte Kontribution sollte durch eine spezielle Finanzkommission dieses neuen Organs verteilt werden, und zwar nur mit der Unterschrift von Ryt und zwei weiteren Vertretern des Arbeitersowjets.<sup>27</sup> Das war ein verspäteter Versuch, die Arbeitslosenbewegung als neue, bedeutende soziale Kraft in die Arbeiterbewegung zu integrieren. Faktisch blieb die Spaltung jedoch bestehen und vertiefte sich in der Folge sogar noch. Der Sowjet der Arbeitslosen verstand sich als übergeordnetes autonomes Interessensvertretungsorgan für alle Arbeitslosen Odessas und weigerte sich, mit den zahlreichen anderen Komitees zum Kampf gegen die Arbeitslosigkeit zusammenzuarbeiten. Auch eine Teilnahme der Stadtverwaltung bei der Verteilung des Geldes und der Organisation gesellschaftlicher Arbeiten hatte der Sowjet der Arbeitslosen kategorisch abgelehnt.<sup>28</sup> Im Anschluß an die erfolgreichen Verhandlungen mit der Bourgeoisie machte ein Teil der Arbeitslosen im Hochgefühl ihrer Macht einen Demonstrationzug durch Odessas Prachtstraße, die Deribassovskaja: „Die Arbeitslosen zogen mit drohendem Geschrei an die Adresse der Bourgeoisie durch die Stadt, stürmten in Restaurants und Läden und bekamen kostenlos Lebensmittel.“<sup>29</sup> Der Erfolg, die Forderungen gemeinsam durchgesetzt zu haben, war eine wichtige Erfahrung für die junge Organisation der Arbeitslosen, auf deren Basis sich allmählich ein kollektives Bewußtsein herausbilden konnte.

Der Sowjet der Arbeitslosen war nun zur finanzstärksten aller revolutionären Organisationen der Stadt, einschließlich des Sowjets der Arbeiterdeputierten, geworden. Das neue Organisationsbüro des Sowjets der Arbeitslosen aus 25 Vertretern konzentrierte seine Arbeit auf drei verschiedene Bereiche: die Versorgung der Arbeitslosen in städtischen Mensen, die Kreditvergabe an stillstehende Betriebe, damit diese die Arbeit wieder aufnehmen konnten, und drittens die Organisation von kleinen Arbeitergenossenschaften für gesellschaftliche

son, dem Odessa angeschlossen war. Zur Untermauerung ihrer Autorität in Odessa hatte die Zentralrada im Militärbezirk Odessa verstärkt ukrainische Truppen stationiert. Vgl. dazu Odessa. Očerki Istorii Goroda-Geroja. Odessa 1957, S. 136–138; Malen'kij Odesskij Listok, 28. Oktober 1917, S. 2; RICHARD PIPES The Formation of the Soviet Union. Communism and Nationalism 1917–1923. Cambridge 1954, S. 115 ff. Der Wortlaut des Dritten Universals ist abgedruckt in: Ukraïns'ka Central'na Rada. Dokumenty i materialy u dvoch tomach. Tom 1. Kyïv 1996, S. 398–401.

<sup>25</sup> Vestnik Odesskogo Zemstva 50 (1918), S. 2.

<sup>26</sup> Ebenda und G. AČKANOV Očerki fevral'skoj i oktjabr'skoj revoljucii v Odesse. Razvitie revoljucionnogo dviženija v Odesse v 1917–1918 gg. i rol' bol'shevikov. Odessa 1927, S. 29 ff.

<sup>27</sup> Protokoly Odes'koï rady robitnyčyč deputativ, in: Litopys' Revoljucii (1931) Nr. 3, S. 169–171.

<sup>28</sup> GAOO f. P-2, op. 1, d. 1005, Bl. 9 ff.; Projug, 31. Januar 1918; Izvestija Odesskogo Soveta Bezrabotnych, Nr. 1, 27. Januar 1918.

<sup>29</sup> Kievskaja Mysl', 14. Januar 1918, S. 4.

Arbeiten. Wie Ryt selbst zugab, waren die Erfolge in letzterem Bereich allerdings nicht sehr groß. Die Arbeit des Organisationsbüros funktionierte hauptsächlich auf der Versorgungsebene: „Beobachter von außen, sowohl konterrevolutionäre Elemente als auch *bol'sheviki*, nannten unsere Organisation nicht grundlos [...] ironisch Futterstelle aller deklassierten Elemente.“<sup>30</sup>

Bevor Ryt mit der Organisation der Arbeiten beginnen konnte, sollten sich jedoch die Machtverhältnisse in der Stadt fundamental ändern: Drei Tage nach Ryts spektakulärer Zehn-Millionen-Forderung begann in Odessa die „Oktoberrevolution“. Vom 15. bis 17. Januar kämpften in der Stadt die Roten Garden und einige Matrosen von Schiffen der Schwarzmeerflotte, die im Odessaer Hafen vor Anker lagen, gegen die in Odessa stationierten militärischen Kräfte der ukrainischen Zentralrada – mit Erfolg. Am 18. Januar 1918 konnte in Odessa die „Sowjetmacht“ in Form eines Rates der Volkskommissare nach Petrograder Vorbild ihr Amt antreten, das sie jedoch schon wenige Wochen später durch den Einmarsch deutsch-österreichischer Truppen in die Ukraine wieder verlieren sollte. Im Rahmen dieses Aufsatzes ist es nicht möglich, die vielschichtigen Prozesse und das komplexe Ineingreifen sozialer und ethnischer Faktoren aufzuzeigen, die im Januar 1918 zur Aufstellung einer Sowjetregierung in Odessa führten.<sup>31</sup> Von Interesse ist jedoch an dieser Stelle die Tatsache, daß sich bei diesen Januar-Kämpfen auch zahlreiche Arbeitslose und sogenannte „deklassierte Elemente“ den Roten Garden anschlossen und mit der Waffe für die Sowjetmacht kämpften. Im folgenden wird dieser Aspekt noch gesondert behandelt. Es sei an dieser Stelle bemerkt, daß auch die „Sowjetmacht“ in Odessa keine feste Konstante war, sondern wiederum ein Etikett, das für die verschiedenen Bevölkerungsgruppen und Träger der „Oktoberrevolution“ ganz unterschiedliche Inhalte verkörperte. So wollten die Arbeitslosen, die im Januar mitgeholfen hatten, die „Sowjetmacht“ in Odessa zu etablieren, nun auch konkret an ihr teilhaben. Nach dem Sieg über die Kräfte der Zentralrada bezog der Sowjet der Arbeitslosen Quartier im Gebäude der Offiziersversammlung der Garnison und konfiszierte bei dieser Gelegenheit auch deren reiche Lebensmittel- und Warenvorräte. Neben der Organisation von Hilfe für die Arbeitslosen begann er sein eigenes Organ herauszugeben, die „Izvestija Odesskogo Soveta Bezrabortnych“ (Mitteilungen des Sowjets der Arbeitslosen Odessas), deren erste Ausgabe am 27. Januar 1918 erschien. Die Arbeitslosen stellten nun auch an die Sowjetmacht massive Forderungen bis hin zu einer Regierungsbeteiligung auf paritätischer Grundlage. Von dem großen Einfluß des Sowjets der Arbeitslosen auf die erste Sowjetregierung zeugen die Erinnerungen Judovskijs, des Vorsitzenden des Rates der Volkskommissare in Odessa: „Chaim Ryt wiegelte die Arbeitslosen gegen uns auf, und wenn er mit uns nicht übereinstimmte, dann operierte er mit diesen Arbeitslosen. Unbestritten war in seinen Händen eine besondere Macht. Ich erinnere mich daran, als wir darüber sprachen, daß wir seine Finanzmittel in Anspruch nehmen wollten. Da erklärte uns Ryt kategorisch: „Wenn Sie das tun, dann hänge ich im Gebäude unserer Vereinigung eine Erklärung auf, daß wir dank dem Sowjet der Volkskommissare unseren Arbeitslosen keine Unterstützung mehr erteilen können.“<sup>32</sup> Die Arbeitslosen waren eine reale gesellschaftliche Kraft, die der jungen Sowjetregierung in Odessa gefährlich werden konnte. Dies zeigte sich vor allem, als bei Massendemonstrationen der Arbeitslosen zunehmend die Forderung „Alle Macht dem Sowjet

<sup>30</sup> GAOO f. P-2, op. 1, d. 1005, Bl. 8.

<sup>31</sup> Vgl. dazu TANJA PENTER *Odessa im Revolutionsjahr 1917* (unveröffentlichte Magisterarbeit). Universität Köln 1995.

<sup>32</sup> V. JUDOVSKIJ *Dejatel'nost' Odesskogo Sovnarkoma*, in: *Oktjabr' na Odeščine*. *Sbornik statej i vospominanj k 10-letiju Oktjabrja*. Odessa 1927, S. 138–145, hier S. 143–144.



der Arbeitslosen!“ laut wurde.<sup>33</sup> Am 19. Februar 1918 erklärte das Sowjetpräsidium den Sowjet der Arbeitslosen zur anti-sowjetischen Organisation.<sup>34</sup> Wenige Tage zuvor hatte Ryt bei einer Sitzung des Exekutivkomitees der Sowjets erklärt: „In der Tat befinden sich in der Stadt zwei Mächte, zwei soziale Kräfte – das sind der Sowjet der Arbeiterdeputierten und der Sowjet der Arbeitslosen. Der Machtapparat wird bald fallen, aber die Flagge des Anarchismus bleibt.“<sup>35</sup> Als am 2. März deutsch-österreichische Truppen in Odessa einmarschierten und die erste Sowjetregierung Odessas, einschließlich Chaim Ryts, eilig auf Schiffen der Schwarzmeerflotte die Stadt verlassen mußte, bedeutete dies auch das Ende des Sowjets der Arbeitslosen.

### *Die Zusammensetzung des Sowjets der Arbeitslosen*

Innerhalb der Organisation der Arbeitslosen gab es zwei große Gruppen: zum einen die zivilen Arbeitslosen und zum anderen die aus dem Krieg heimkehrenden Soldaten. Wie sich Ryt erinnerte, kostete es ihn große Anstrengungen, eine Abspaltung einer dieser beiden Gruppen zu verhindern, denn die Kriegsheimkehrer, die zahlenmäßig die größere Gruppe darstellten, forderten eine anteilige Verteilung der Gelder im Fonds der Arbeitslosen. Die Soldaten hatten bereits vor der Gründung des Sowjets der Arbeitslosen eine Organisation besessen, die Vereinigung der Kriegsheimkehrer. Diese Vereinigung hatte schon im Oktober 1917 eigenmächtig zu Spendenaktionen zugunsten der arbeitslosen Soldaten aufgerufen und gefordert, daß Kriegsgefangene und auch Arbeiter in den Fabriken gegen demobilisierte Soldaten ausgewechselt werden sollten.<sup>36</sup>

Die Mitglieder des Sowjets der Arbeitslosen kamen aus sehr unterschiedlichen sozialen Milieus, denn die Arbeitslosigkeit konnte damals alle Gruppen von Lohnempfängern treffen. Ryt selbst erinnerte sich: „Wir verstanden den Begriff des ‚Arbeitslosen‘ sehr breit: dazu zählten wir all jene, die zum damaligen Zeitpunkt für ihre Arbeiterhände keine Betätigung fanden und finden konnten. Wie sich im nachhinein herausstellte, kamen dorthin alle Elenen, vom professionellen Bettler bis zum Fabrikarbeiter oder Handwerker, die durch Krieg oder Revolution auf die Straße geworfen worden waren.“<sup>37</sup> Die organisatorische Führung des Sowjets der Arbeitslosen bestand zum größten Teil aus qualifizierten Arbeitern, die vor allem aus der Metallindustrie kamen und an der Seite von Ryt die Initiative zur Organisation der Arbeitslosen übernommen hatten.<sup>38</sup> Dafür spricht nicht zuletzt auch die Organisationsform als „Sowjet“, die sich an der Organisationskultur der Arbeiterbewegung orientiert.

Leider geben die Quellen weder Aufschluß über die genaue Zusammensetzung des Sowjets der Arbeitslosen noch über seine Organisationsprinzipien. Es bleibt unklar, wie die Führung des Arbeitslosensowjets gewählt oder bestimmt wurde und wie insgesamt der Prozeß der Entscheidungsfindung verlief. Angesichts der kurzen Zeitspanne seiner Existenz – weniger als drei Monate – ist zu vermuten, daß der Arbeitslosensowjet nur in sehr geringem Umfang Organisationsstrukturen entwickeln konnte. Aus den Erinnerungen Ryts ist zu schließen, daß die Arbeitslosen jeweils spontan durch Plakate zusammengerufen wurden und die Zusammensetzung der Teilnehmer dieser Versammlungen sehr zufällig war.

<sup>33</sup> GAOO f. R-3829, op. 1, d. 126b, Bl. 36.

<sup>34</sup> GAOO f. R-3829, op. 1, d. 31a, Bl. 9–10.

<sup>35</sup> Projug, 7. (20) Februar 1918, S. 3.

<sup>36</sup> É. B.: Professional'noe dviženie v Odesse v 1917 g., III. Bor'ba s bezraboticej, in: Vestnik Profdviženija Ukrainy (1927) Nr. 18, S. 77–79.

<sup>37</sup> GAOO f. P-2, op. 1, d. 1005, Bl. 1.

<sup>38</sup> Ebenda Bl. 1, 23 ff., 45 ff.

Der Bewegung der Arbeitslosen schlossen sich nicht nur ehemalige Vertreter der Arbeiterschaft, sondern auch andere stigmatisierte Randgruppen der städtischen Gesellschaft an. So erinnerten sich einige *bol'sheviki* später, daß sich im Sowjet der Arbeitslosen auch zahlreiche Kriminelle<sup>39</sup> versammelten.<sup>40</sup> Die Arbeitslosigkeit besaß offenbar eine integrierende, identitätsstiftende Wirkung, denn der plötzliche Verlust der Existenzgrundlage ließ alle Unterschiede und Antagonismen zwischen verschiedenen Gruppen der Unterschicht, die innerhalb der Arbeiterbewegung offen zutage traten, verschwimmen. Im Sowjet der Arbeitslosen vereinten sich qualifizierte und ungelehrte Arbeiter sowie Vertreter der Intelligenz und der untersten sozialen und zum Teil stigmatisierten Schichten wie Bettler, Prostituierte und Berufskriminelle. Sie alle teilten plötzlich, unabhängig vom Grad ihrer Ausbildung und gesellschaftlichen Herkunft, die gemeinsame Erfahrung, gesellschaftliche Außenseiter zu sein. Es scheint, daß gerade das Zusammentreffen verschiedenster sozialer Gruppen die Stärke der Arbeitslosenbewegung ausmachte. Die „Verbindung von Erfahrung und Spontaneität“ gilt auch im gesamtrossischen Maßstab als ein wichtiges Moment für den Erfolg der Revolution.<sup>41</sup>

Ebenso wenig wie von seiner sozialen Zusammensetzung her war der Sowjet der Arbeitslosen politisch klar einzuordnen. Ryt, der in den zwanziger Jahren Mitglied der *bol'sheviki* war, hatte sich 1917 „rein intuitiv für einen Anarchisten“<sup>42</sup> gehalten. Dabei hatte er nach eigenen Angaben noch nicht einmal Kropotkin gelesen und sich auch sonst in keiner Weise theoretisch mit dem Anarchismus auseinandergesetzt. Gleichzeitig stand Ryt aber schon damals unter dem ideellen Einfluß Lenins. So warf ihm der *bol'shevik* Voronskij beim Gesprächskreis der Partei 1926 vor: „Sie verfolgten wie wir die Linie von Lenins Buch ‚Staat und Revolution‘ [...] Sie besaßen dieses Buch und zitierten mit Entzücken Stellen daraus, daß der Staat zerstört werden muß, und sie gaben sich alle Mühe, den Sowjetapparat zu zerstören.“<sup>43</sup>

Es war eher eine romantische Vorstellung vom Anarchismus mit eigenartiger lokaler Ausprägung, die Ryt verfolgte: „Es war mein Ideal, die ‚Odessaer Kommune‘ zu schaffen für alle arbeitenden Hände, die Arbeiter aller Berufe und Qualifikationen vereinte. Ich träumte von einem Ur-Kommunismus in neuer Form.“<sup>44</sup> Im Januar 1918 schrieb er in der ersten Ausgabe des Organs der Arbeitslosen: „In Anbetracht des vielseitigen Charakters der gegenwärtigen Arbeitslosigkeit und der erniedrigten Schichten, die sich der Bewegung der Arbeitslosen anschließen, wird klar, daß das gesamte Chaos des heutigen Lebens, der Kampf aller gegen alle, so lange nicht aufhören wird, wie es auch nur noch einen Arbeitslosen, einen Hungern-

<sup>39</sup> „Kriminelle Elemente“ stellten in Odessa während der Revolutionszeit eine zahlenmäßig nicht unbedeutende Gruppe der Bevölkerung. Nach Angaben der städtischen Miliz betrug die Zahl der Kriminellen in Odessa Ende 1917 über 40 000, und wer sich nach acht Uhr abends auf dem Boulevard zeigte, lief Gefahr, bis aufs Hemd ausgezogen zu werden. Täglich vierzig bis fünfzig größere Überfälle gehörten zur Tagesordnung. Die Hafenstadt hatte seit jeher Personen, die ihr Brot auf „unehrenhafte Weise“ verdienten, angezogen. Zudem waren im Zuge der Februarrevolution nicht nur die politischen Gefangenen, sondern auch die tatsächlichen Kriminellen aus den Gefängnissen befreit worden. Im allgemeinen Chaos des ausgehenden Weltkrieges und der Revolution herrschten für diese Gruppe ideale Arbeitsbedingungen. Die Berufskriminellen bildeten in Odessa sogar eine gewerkschaftsähnliche Organisation aus: Ein spezielles Kontor verteilte die „Arbeit“ auf die verschiedenen Gruppen und Banden, und die Banditen unterhielten einen Fonds, der die Familien von verstorbenen Kriminellen unterstützte. Vgl. dazu GAOO f. P-2, op. 1, d. 1370, Bl. 2–9.

<sup>40</sup> Ebenda Bl. 11 und RCChIDNI f. 70, op. 3, d. 59, Bl. 262.

<sup>41</sup> Vgl. ALTRICHTER Rußland 1917 S. 279.

<sup>42</sup> GAOO f. P-2, op. 1, d. 1005, Bl. 53.

<sup>43</sup> Ebenda Bl. 15.

<sup>44</sup> Ebenda Bl. 52.



den gibt. Und das ist nur durch die Ausrufung der Kommune möglich – Gleichheit und Wohlstand für alle!“<sup>45</sup> Auf dem Weg zu dieser Odessaer Kommune wollte Ryt alle Banken und Unternehmen der Stadt verstaatlichen und vergesellschaften.<sup>46</sup>

Dies bedeutete jedoch nicht, daß der Sowjet der Arbeitslosen bei den Anarchisten uneingeschränkte Sympathien genoß. Odessa war während der Revolution neben Ekaterinoslav das bedeutendste Zentrum der Anarchisten in der Ukraine.<sup>47</sup> Die anarchistische Bewegung war damals in Odessa jedoch alles andere als homogen, und es gab zumindest zwei sehr unterschiedliche Strömungen, die sich beide als Anarchisten bezeichneten: Zum einen waren da die sogenannten „ideellen Anarchisten“, die ihre Vertreter im Sowjet besaßen und den Aufbau der Sowjetmacht unterstützten. Diese Gruppe beobachtete Ryt, genau wie alle anderen organisierten Parteien, mit großem Mißtrauen, denn „Ryt war in politischer Hinsicht äußerst inkonsequent [...] Man kritisierte ihn von allen Seiten, aber benutzt haben ihn am meisten die *bol'seviki*, und das war das Beste, was sie machen konnten [...]“,<sup>48</sup> wie sich der ehemalige Anarchist Arenskij erinnerte. Der Kopf der „ideellen Anarchisten“, Saša Fel'dman, trat sogar für eine unverzügliche Auflösung des Sowjets der Arbeitslosen ein.<sup>49</sup> Sympathien genoß die Arbeitslosenbewegung schon eher unter den sogenannten „Anarcho-Banditen“, die Odessas Straßen verunsicherten, Passanten ausraubten und Bürgerhäuser besetzten. Diese Gruppe, der sich auch zahlreiche Kriminelle anschlossen, konzentrierte ihre Aktivitäten hauptsächlich auf die Durchführung räuberischer Überfälle und Plünderungen.<sup>50</sup> Dem Sowjet der Arbeitslosen und diesen Anarcho-Banditen war gemeinsam, daß sie ihre Aktionen nach dem Prinzip der Spontaneität („stichijnost“) organisierten und keine der herrschenden Mächte der Stadt respektierten. Der frühere Anarchist und Vertreter des Sowjetpräsidiums Arenskij vertrat sogar die Ansicht, daß die anarchistische Bewegung in Odessa in großem Maße aus der Arbeitslosenbewegung hervorgegangen sei.<sup>51</sup>

### *Der „Demagoge“ Chaim Ryt und seine Rolle im Sowjet der Arbeitslosen*

Ende des Jahres 1917 kamen in Odessa drei wichtige Faktoren zusammen, die der Bewegung der Arbeitslosen eine solche Stärke verliehen: die Existenz einer sehr großen, verelendeten Unterschicht, ein allgemeines Machtvakuum in der Stadt, hervorgerufen durch die Konfrontation zwischen der jungen Sowjetregierung in Petrograd und der ukrainischen Zentralrada, und das Auftauchen des Demagogen Ryt, der es verstand, die Unterschichten unter der Fahne der Arbeitslosigkeit zu vereinigen.

Es fällt auf, daß in den meisten verfügbaren Quellen der Sowjet der Arbeitslosen immer im gleichen Atemzug mit dem Namen seines Gründers Chaim Ryt genannt wird. Dabei wird das Bild von einer unbestimmten, unberechenbaren Masse vermittelt, die allein durch die Person Chaim Ryts gesteuert und im Zaum gehalten wurde. Zwangsläufig stellt sich die

<sup>45</sup> Izvestija Odesskogo Soveta Bezrabotnych, Nr. 1, 27. Januar 1918.

<sup>46</sup> Malen'kija Odesskija Novosti, 31. Januar 1918, S. 4.

<sup>47</sup> Odessa hatte bereits in den Jahren 1904–1908 eine wichtige Rolle in der Geschichte des russischen Anarchismus gespielt. Die Stadt war damals einer der wenigen Punkte des Imperiums, wo die anarchistische Bewegung einen Massencharakter annahm. Vgl. dazu D. NOVOMIRSKIJ *Anarchičeskoe dviženie v Odesse*, in: Michailu Bakuninu 1876–1926. Očerki istorii anarchičeskogo dviženija v Rossii. Sbornik statej pod redakcij A. Borovogo. Moskva 1926, S. 246–278.

<sup>48</sup> GAOO f. P-2, op. 1, d. 1005, Bl. 43.

<sup>49</sup> Vgl. RCChIDNI f. 70, op. 3, d. 59, Bl. 262.

<sup>50</sup> GAOO f. P-2, op. 1, d. 1039, Bl. 11 und d. 840, Bl. 24 ff.

<sup>51</sup> GAOO f. P-2, op. 1, d. 1005, Bl. 39 ff.

Frage, ob es einen Sowjet der Arbeitslosen auch ohne den arbeitslosen Lehrer Chaim Ryt gegeben hätte. „Ausgemergelt, schlecht gekleidet, mit nachlässigem Äußeren vermittelte er den Eindruck eines nicht ganz normalen Menschen. Aber er besaß organisatorische Fähigkeiten, und seine Begeisterungsfähigkeit als Demagoge und Fanatiker war mitreißend und machte ihn für einige Zeit zum Führer der Odessaer Anarchisten“,<sup>52</sup> charakterisierte der jüdische Historiker und Zeitzeuge Saul Borovoj Chaim Ryt. Als Jude hatte Ryt die Repressionen der Zarenregierung in besonderem Maße erfahren und schätzte die neue Freiheit, die die Revolution für die nicht-russischen Ethnien brachte. Der „heiß ergebene und ehrliche Führer des Kollektivs, das er anführte“,<sup>53</sup> wie ihn der *bol'sevik* Ruzer nannte, ähnelte offenbar in vielem dem Idealtypus der revolutionären *intelligencija*. Selbst die Kritiker des Sowjets der Arbeitslosen erkannten Ryts Verdienst an, eine gewisse Organisation in die unorganisierten Massen hineingebracht zu haben. Man war sich bewußt, daß diese gesellschaftliche Gruppe ohne einen Chaim Ryt möglicherweise noch unkontrollierter, spontaner und damit gefährlicher gewesen wäre. Ryt war Sprachrohr und Ideologe der Arbeitslosenorganisation und gleichzeitig auch Vermittler zwischen den „organisierten“ und den „unorganisierten Massen“. Bei aller Kritik am Sowjet der Arbeitslosen stellten Ryts Gegner nie seine Rechtschaffenheit und Glaubwürdigkeit in Frage. Ryt legte sehr korrekt Rechenschaft über die Verwendung der Gelder im Fonds der Arbeitslosen ab, und seine persönliche Integrität stand offenbar außer Zweifel.<sup>54</sup>

Nach Ryt ist die Bewegung der Arbeitslosen in Odessa mehr oder weniger im Sande verlaufen, und auch in anderen Städten Rußlands ist es offenbar nicht zu einer vergleichbaren Bewegung gekommen. Dies sind Argumente, die für die große Bedeutung der Person Ryts in der Organisation der Arbeitslosen sprechen. Andererseits ist es ein nicht zu unterschätzendes Ergebnis der revolutionären Umbrüche, daß sich die verschiedensten sozialen und ethnischen Gruppen auch ohne führende Beteiligung der *intelligencija* organisierten. In Odessa war der Grad der Organisation außerordentlich hoch, was sich nicht zuletzt an der Vielzahl der 1917 erscheinenden Zeitungen und Zeitschriften festmachen läßt.<sup>55</sup> Zudem lernten nun auch gesellschaftliche Gruppen, von denen man es nicht erwartete, wie die Berufskriminellen ihre Interessen zu vertreten. Chaim Ryts weiteres Schicksal bleibt übrigens ungeklärt. Das letzte, was darüber bekannt wurde, war, daß er Mitte der zwanziger Jahre in Moskau lebte und als Englischlehrer an einer Hochschule arbeitete.

*Der organisierte „Kampf gegen die Arbeitslosigkeit“ – nur „armselige Versuche, die klaffende Wunde der Arbeitslosigkeit zu bedecken und kurzzeitig zu betäuben“<sup>56</sup>*

Die Arbeitslosigkeit, „der schrecklichste und gefährlichste Feind des Proletariats“,<sup>57</sup> wie die liberale Zeitung „Malen'kija Odesskija Novosti“ im Januar 1918 schrieb, war ein soziales Problem, das damals alle Gruppen von Lohnempfängern gleichermaßen treffen konnte. Wer

<sup>52</sup> SAUL BOROVOJ *Vospominanija*. Moskva 1993, S. 64.

<sup>53</sup> GAOO f. P-2, op. 1, d. 1005, Bl. 37.

<sup>54</sup> Ebenda Bl. 12–13, 31 ff.

<sup>55</sup> Von März 1917 bis Januar 1918 erschienen in Odessa 117 Zeitungen und Zeitschriften. Ein Jahr zuvor unter der Zarenregierung waren es nur 26 Periodika gewesen. Vgl. S. L. RUBINŠTEJN *Odes'ka periodyčna presa rokov revoljucii ta hromadjanskoj vinyj 1917–1921, bibliografična rozvidka*. Odessa 1929, S. 38–39.

<sup>56</sup> Vgl. die Erklärung der Vereinigung der Arbeitslosen vom Dezember 1917 in: *Projug*, 10. Januar 1918, S. 3.

<sup>57</sup> *Malen'kija Odesskija Novosti*, 1. Januar 1918, S. 5.



seine Arbeit verlor, verlor meistens jegliche Existenzgrundlage, denn es gab noch keine gesetzliche Sozialversicherung. Die Provisorische Regierung arbeitete 1917 zwar an der Einführung einer gesetzlichen Arbeitslosenversicherung, aber ein Gesetz wurde erst unter der Sowjetmacht verabschiedet. Außerdem sollte diese Arbeitslosenversicherung laut dem Gesetzentwurf der Provisorischen Regierung nur an einigen Orten und nur für bestimmte Berufsgruppen – Metall-, Bau-, Bergbauarbeiter und Handwerker, also nur für die qualifizierte Arbeiteravantgarde – gelten. Die Finanzierung der Versicherung sollte durch Arbeitnehmer und Arbeitgeber gleichermaßen getragen werden. Ansonsten konzentrierte die Provisorische Regierung ihre Aktivitäten im Kampf gegen die Arbeitslosigkeit auf die Schaffung von Arbeitsbörsen und die Projektierung großangelegter gesellschaftlicher Arbeiten.<sup>58</sup> Vor Ort blieb es der Stadtverwaltung und den verschiedenen Arbeiterorganisationen überlassen, in Eigenregie Hilfen für die neuen Massen von Arbeitslosen zu organisieren.

Der katastrophale Anstieg der Arbeitslosigkeit und die Verelendung breiter Bevölkerungsschichten wurde für die Odessaer Stadtduma, den Sowjet und die Gewerkschaften in der zweiten Jahreshälfte 1917 zum wichtigsten Tagesordnungspunkt. Die Stadtverwaltung machte Pläne zur Einrichtung öffentlicher Mensen für die Arbeitslosen und zur Organisation gesellschaftlicher Arbeiten. Angesichts der leeren Stadtkassen war klar, daß die Gelder dafür durch Besteuerung oder Anleihen bei den besitzenden Schichten der Stadt eingetrieben werden mußten, und die zeigten sich wenig kooperativ.<sup>59</sup>

Auf die gleichen finanziellen Schwierigkeiten stieß der Gesamtverband der Gewerkschaften in Odessa: Er hatte die Gewerkschaften am 2. Juli aufgerufen, Arbeitsbüros und eine Kasse zur Unterstützung der Arbeitslosen auf dem Versicherungsprinzip zu organisieren und eigens eine Anleitung dafür erarbeitet. Diese Arbeitsbüros sollten alle arbeitslosen Arbeiter und Angestellten der jeweiligen Berufsgruppe erfassen und bei der Stellensuche helfen. Sie existierten parallel zu den allgemeinen städtischen Arbeitsbörsen, die die Provisorische Regierung nach langen Diskussionen am 19. August 1917 per Gesetz eingeführt hatte. Diese Arbeitsbörsen galten nicht als Klassen-, sondern als gesamtstaatliche Organisationen, in denen weder die Gewerkschaften noch die lokalen Stadtverwaltungen den geforderten Einfluß bekamen. Das führte dazu, daß die Gewerkschaften und andere Arbeiterorganisationen ihre Arbeitsbüros beibehielten und ihr Verhältnis zu den staatlichen Arbeitsbörsen häufig unklar blieb. Tendenziell vertraten die Gewerkschaften von ihrem Ansatz her jedoch eher den qualifizierten Teil der Arbeiterschaft, während sich die unqualifizierten Arbeitslosen eher bei den staatlichen Arbeitsbörsen registrieren ließen.

Aufgrund der finanziellen und organisatorischen Schwäche der Gewerkschaften blieben auch ihre Aktivitäten zur Unterstützung der Arbeitslosen wenig erfolgreich und insgesamt unzureichend. In den meisten Gewerkschaften zahlten die Mitglieder ihre Beiträge zum Teil gar nicht oder sehr unregelmäßig, und sowohl die Einnahmen als auch die Ausgaben der einzelnen Gewerkschaften trugen einen zufälligen Charakter. Hilfen verteilten die Gewerkschaften auch nur an Arbeitslose, die seit längerer Zeit Mitglied der Gewerkschaft waren und regelmäßig ihre Beiträge gezahlt hatten. Die staatliche Arbeitsbörse begann ihre Arbeit in Odessa erst Anfang Oktober 1917. Das Zentralbüro der Gewerkschaften hatte gemeinsam mit dem Arbeitersowjet und dem Zentralorgan der Fabrikkomitees mehrfach versucht, übergreifende Komitees und Kommissionen zum Kampf gegen die Arbeitslosigkeit ins Leben zu rufen. Diese Kommissionen, die sich mit der Organisation kostenloser Mensen für die Ar-

<sup>58</sup> KLEJNBORT *Istorija bezraboticy* S. 291 ff.

<sup>59</sup> Projug, 26. Juli 1917, S. 1–2 und S. LAZAROVIČ *Odesskoe gorodskoe finansovoe chozjajstvo v 1917–1919 gg.* Odessa 1920.

beitslosen und Baracken für die demobilisierten Soldaten beschäftigten, erzielten ebenfalls nur geringe Resultate.<sup>60</sup>

Im Sowjet der Arbeiterdeputierten erkannte man zwar Ende 1917 die alarmierenden Zeichen der Zeit, zeigte sich aber angesichts der unklaren Machtverhältnisse in der Stadt unfähig zu handeln. Auf einer Sitzung des Exekutivkomitees des Arbeitersowjets Ende November 1917, die dem Problem der Arbeitslosigkeit gewidmet war, hatten mehrere Deputierte Befürchtungen geäußert, daß der Sowjet das Vertrauen der Massen verliere, wenn nicht endlich konkrete Hilfsmaßnahmen ergriffen würden, und sie hatten die „Besteuerung der Kapitalisten“ gefordert. Schließlich verabschiedete die Versammlung dann aber eine Resolution, in der Frage der Arbeitslosigkeit keine konkreten Maßnahmen zu ergreifen, bis ein allgemeines Plenum über die politische Plattform des Sowjets entschieden habe.<sup>61</sup>

Neben seinen materiellen Forderungen vertrat der Sowjet der Arbeitslosen auch politische Ziele. Das wichtigste war die Einführung der Arbeiterkontrolle über die Produktion.<sup>62</sup> Auf ihrer konstituierenden Versammlung im Dezember 1917 hatten die Arbeitslosen den Sowjet, die Gewerkschaften und die Fabrikkomitees aufgefordert, die Organisation der Produktion mutig in ihre Hand zu nehmen, da „nur die völlige Entlassung der Saboteure (Unternehmer) und die Übernahme der Fabriken, Betriebe, Straßenbahnen durch die Arbeiter mit dem Ziel einer planmäßigen Organisation und Verteilung der Arbeit auf sozialistischer Basis dem Elend und der Arbeitslosigkeit ein Ende bereiten wird.“<sup>63</sup> Chaim Ryt hatte diese Forderung zuvor schon auf einer Sitzung des Arbeitersowjets formuliert.<sup>64</sup> Wenige Tage später versuchten Chaim Ryt und seine Arbeitslosen dann, die zehn Millionen von der „Bourgeoisie“ zu erpressen.

Sowohl die Einführung der Arbeiterkontrolle über die Produktion als auch die Besteuerung des Kapitals waren Forderungen, die damals weit über die gemäßigten politischen Ziele der Stadtduma, des Arbeitersowjets und der Gewerkschaften hinausgingen.<sup>65</sup> Weder die Stadtduma noch der Sowjet hatten es bis dahin gewagt, wie Chaim Ryt, ihre Geldforderungen unter Gewaltandrohung durchzusetzen, und sie verurteilten eigenmächtige Versuche einiger Arbeiter, ihre Betriebe zu sozialisieren. Als eine Gruppe von Anarchisten in Odessa kurz nach der Oktoberrevolution in Petrograd Flugblätter verteilte, in denen sie die Arbeiter zur

<sup>60</sup> Obzor dejatel'nosti Odesskogo Soveta Professional'nych Sojuzov za pervyj god suščestvovanija 1917 – maj 1918. Odessa 1918, S. 3–46 und Vestnik Profdviženija Ukrainy (1927) Nr. 18, S. 77–79.

<sup>61</sup> GAOO f. R-3829, op. 1, d. 86, Bl. 27–29.

<sup>62</sup> Die „Arbeiterkontrolle über die Produktion“ war neben der „Nationalisierung der Banken und wichtigsten Industriezweige“ vor dem Oktober ein Kernpunkt des bolschewistischen Wirtschaftsprogramms gewesen. Unter den Anhängern der Arbeiterkontrolle gab es jedoch große Meinungsverschiedenheiten, was diese konkret bedeuten sollte und wie die Kompetenzverteilung zwischen der betrieblichen Arbeiterkontrolle und der gesamtwirtschaftlichen Kontrolle der Produktion aussehen sollte. Ein Dekret des Petrograder Sowjets der Volkskommissare, das am 14. November 1917 verabschiedet wurde, regelte die Einführung der Arbeiterkontrolle im betrieblichen Rahmen – wobei unklar blieb, wie weit der Begriff Kontrolle zu verstehen war. Die Meinungsverschiedenheiten der Arbeiterorganisationen über den Charakter der Arbeiterkontrolle führten im Winter 1917/18 zu einem sehr uneinheitlichem Bild der Arbeiterkontrolle in den russischen Betrieben. Zwischen dem uneingeschränkten Walten der alten Betriebsführung und der Übernahme der Betriebe durch die Arbeiter existierten zahlreiche Übergangsstufen. Vgl. dazu WOLFGANG LEVERMANN Kommunismus und Kapital. Das russische Bank- und Industriekapital in der Wirtschaftspolitik der Bolschewiki 1917/18. Melsungen 1988, S. 67–77.

<sup>63</sup> Projug, 10. Januar 1918, S. 3.

<sup>64</sup> GAOO f. R-3829, op. 1, d. 126b, Bl. 25 ff.

<sup>65</sup> B. ŠUL'MAN Odesskoe central'noe bjuro professional'nych sojusov v 1917 g., in: Materialy po izučeniju istorii professional'nogo dviženija na Ukraine S. 182–201.



Übernahme ihrer Fabriken aufforderte, erregte dies das Mißfallen der Arbeiterorganisationen. Auch bei vielen *bol'seviki* stieß der Aufruf der Anarchisten auf starke Ablehnung; der Kommissar für Arbeit der Odessaer Sowjetregierung, Starostin, sprach sich ebenso gegen die Übernahme der Betriebe durch die Belegschaft aus.<sup>66</sup>

Die Arbeitslosen waren Ende des Jahres 1917 in Odessa die politisch radikalste gesellschaftliche Gruppe, die zudem bereit war, für ihre Forderungen auf die Straße zu gehen und, falls nötig, sie mit Gewalt durchzusetzen. Diese Radikalisierung entsprang in erster Linie einer wirtschaftlichen Notwendigkeit, besaßen sie doch noch keinerlei Rechtsanspruch auf Sozialleistungen und waren allein auf „Almosen“ der Arbeiterorganisationen und der Stadtverwaltung angewiesen. Die Unfähigkeit der Stadtverwaltung, den Arbeitslosen wirksame Hilfe zu leisten und das Versagen der Arbeiterorganisationen, die Arbeitslosen solidarisch in die Arbeiterbewegung einzubinden, haben das Ihre zum Entstehen der Arbeitslosenbewegung beigetragen.

### *Die Sowjetmacht und die Arbeitslosen*

Auch die Petrograder Sowjetregierung nahm die Arbeitslosen sehr ernst und fürchtete, daß der organisierte Klassenkampf der Arbeiter in eine spontane Bewegung der Arbeitslosen übergehen könnte. „Der seelische Zustand so eines Arbeitslosen ist äußerst schwierig, und es ist nicht verwunderlich, daß in einer Phase scharfer Arbeitslosigkeit manchmal sogar bewußte Arbeiter zum Abgrund des Lebens herabsteigen und in die Reihen der ‚gestrigen Leute‘ übergehen, den sogenannten Lumpenproletariern<sup>67</sup>,“ schrieb 1918 die Petrograder Parteifunktionärin K. Samojlova in ihrer Studie zur herrschenden Arbeitslosigkeit.<sup>68</sup> Als der Rat der Volkskommissare in Petrograd sein Regierungsamt angetreten hatte, unterstellte er die Arbeitsbörsen den Arbeiterorganisationen und verabschiedete ein Dekret zur Sozialversicherung, das die Arbeitslosenversicherung für alle Arbeitnehmer einführte und allein durch Unternehmerbeiträge finanziert werden sollte. Außerdem richtete die junge Sowjetregierung Mensen für die Arbeitslosen ein, besteuerte die besitzenden Schichten zugunsten eines speziellen Fonds für die Arbeitslosen und verabschiedete ein Dekret über die Einquartierung von Arbeitslosen in Wohnungen der Bourgeoisie. Viele Arbeitslose versuchte man zudem für die Rote Armee anzuwerben.<sup>69</sup> Die Sowjetmacht rief zur Klassensolidarität auf, da „sich alle Klassenfeinde des Proletariats an die Arbeitslosigkeit wie an einen Rettungsanker hängten und dieses Volkselend ausnutzten, um die Arbeitslosen gegen die Arbeiterorganisationen aufzuhetzen [...]“.<sup>70</sup> Entschieden mußte sich die junge Sowjetregierung gegen den Vorwurf wehren, sie selbst habe durch die Demobilisierung der Armee und der Industrie zur Verschärfung der Arbeitslosigkeit beigetragen.

Nachdem am 2. April 1918 in Petrograd eine Versammlung der Arbeitslosen stattgefunden hatte, sprach sich das Petrograder Parteikomitee am 17. April gegen eine eigenständige Organisation der Arbeitslosen aus. Trotzdem entstanden 1918 überall in Rußland Arbeitslosen-Organisationen und „Vereinigungen arbeitsloser Soldaten“, aber nirgendwo waren sie offenbar eine so starke gesellschaftliche Kraft wie der Sowjet der Arbeitslosen in Odessa. In Petrograd versammelten sich Anfang April 1918 nur etwa 2000 von über 200 000 Arbeits-

<sup>66</sup> Revoljucionnoe delo, 3. und 5. November 1917, und Projug, 7. (20.) Februar 1918, S. 3.

<sup>67</sup> Im folgenden wird auf die Bedeutung des Begriffs noch ausführlich eingegangen.

<sup>68</sup> SAMOJLOVA *Sovremennaja bezrabotica* S. 57.

<sup>69</sup> KLEJNBORT *Istorija bezraboticy* S. 291 ff. und SAMOJLOVA *Sovremennaja bezrabotica* S. 31 ff.

<sup>70</sup> SAMOJLOVA *Sovremennaja bezrabotica* S. 52.

losen, um ihr Zentralkomitee ins Leben zu rufen. In der Provinz war die Bewegung der Arbeitslosen noch stärker von Apathie und Passivität gezeichnet. Es gab auch einzelne Fälle, wo die Arbeitslosenbewegung einen antisemitischen Pogromcharakter annahm.<sup>71</sup> In Odessa war dies nicht der Fall. Trotz der stark gemischten ethnischen Bevölkerungszusammensetzung Odessas und dem großen jüdischen Bevölkerungsanteil besaßen ethnische Faktoren im Sowjet der Arbeitslosen, soweit die Quellen erkennen lassen, keine Bedeutung.

„Proletarier“ versus „Lumpen“

Im historischen Rückblick in den zwanziger Jahren wurde der Sowjet der Arbeitslosen häufig als Organisation des „5. Standes“, des sogenannten „Lumpenproletariates“, wahrgenommen. Dabei ist die Bezeichnung und Abqualifizierung des Sowjets der Arbeitslosen als „lumpenproletarische Organisation“ offenbar eine nachträgliche Wertung aus der Retrospektive, die in den Odessaer Quellen aus dem Jahre 1917 (vor allem Zeitungsberichte und Sitzungsprotokolle des Sowjets der Arbeiterdeputierten) noch nicht anzutreffen ist. Dort wurde ausschließlich der Begriff „Arbeitslose“ verwandt.

Wie die Erinnerungen und Parteigesprächskreise aus den zwanziger Jahren zeigen, benutzte die Partei der *bol'seviki* das Konzept des „Lumpenproletariates“, um die Bewegung der Arbeitslosen einzuordnen und in die „offizielle Version“ der Revolutionsinterpretation einzupassen, wies doch die Existenz einer parallel zur Arbeiterbewegung verlaufenden und sogar mit ihr konkurrierenden Organisation der Unterschichten einige ideologische Probleme auf. Vor diesem Hintergrund soll im folgenden auf die Entstehung des Lumpenproletarierbegriffs und seine Bedeutung für die Arbeiterbewegung eingegangen werden.

Die Etymologie des Lumpenproletarierbegriffs

Der Begriff des „Lumpenproletariats“ wurde von Marx geprägt und taucht in einigen seiner Schlüsselschriften auf. Marx sah im Lumpenproletariat, „das in allen großen Städten eine vom industriellen Proletariat genau unterschiedene Masse bildete“,<sup>72</sup> ein Überbleibsel der älteren obsoleten Stadien der sozialen Entwicklung. Zu diesem „Auswurf, Abfall, Abhub aller Klassen“,<sup>73</sup> den das Lumpenproletariat darstellte, zählte er „[...] Vagabunden, entlassene Soldaten, entlassene Zuchthaussträflinge, entlaufene Galeerensklaven, Gauner, Gaukler, Lazzaroni, Taschendiebe, Taschenspieler, Spieler, Maquereaus (Zuhälter), Bordellhalter, Lastträger, Literaten, Orgeldreher, Lumpensammler, Scherenschleifer, Kesselflicker, Bettler, kurz, die ganze unbestimmte, aufgelöste, hin- und hergeworfene Masse, die die Franzosen ‚la bohème‘ nennen.“<sup>74</sup> Die eigentliche „Verdammung des Lumpenproletariats“ fußte jedoch auf Marx' These von der konterrevolutionären Rolle dieser gesellschaftlichen Gruppe: Das „Lumpenproletariat“ konnte nach Marx keine positive Rolle in der Gesellschaft spielen, denn es besaß kein klares Klassenbewußtsein, handelte nur aus egoistischen Motiven und war unfähig, selbständig seine Interessen zu vertreten. Andererseits war es anfällig für die Manipulation subversiver Elemente und für Bestechung. Marx unterstellte dem Lumpenproletariat

<sup>71</sup> KLEJNBORT *Istorija bezroboticy* S. 288 ff. und B. KOLESNIKOV *Professional'noe dviženie i kontervoljucija. Očerki professional'nogo dviženija na Ukraine*. Char'kov 1923, S. 37 ff.

<sup>72</sup> Zit. nach GERD STEIN (Hrsg.) *Lumpenproletarier – Bonze – Held der Arbeit. Verrat und Solidarität. Kulturfiguren und Sozialcharaktere des 19. und 20. Jahrhunderts*. Frankfurt a. M. 1985, S. 58.

<sup>73</sup> K. MARX, F. ENGELS *Werke*. Band 8. Berlin (Ost) 1960, S. 160 ff.

<sup>74</sup> K. MARX, F. ENGELS *Ausgewählte Werke*. Band 2. Berlin (Ost) 1987, S. 362.



die Bereitwilligkeit, „sich zu reaktionären Umtrieben erkaufen zu lassen“,<sup>75</sup> und insofern stellte es seiner Meinung nach eine potentielle Gefahr für das wahre Proletariat dar. Das Lumpenproletariat war für Marx keine rein soziale, sondern auch eine moralische Kategorie für all diejenigen, die sich korrupt, reaktionär und ohne Klassenbewußtsein verhielten. Das konnten sowohl Vertreter der unteren als auch der oberen Schichten sein. So bezeichnete er Napoleon Bonaparte als „Chef des Lumpenproletariates“.<sup>76</sup>

Das Marxsche Konzept des Lumpenproletariats besaß große Ähnlichkeit mit älteren, konservativen Ängsten vor den Unterschichten, dem „Mob“. Auch der vom Bürgertum geprägte Begriff des „Proletariers“, der ab 1830 den älteren Begriff des „Pöbels“ ersetzte und die am Existenzminimum lebenden Unterschichten bezeichnete, implizierte neben der Verelendungskomponente eine moralisierende Abwertung. Der Begriffswandel vom „Pöbel“ zum „Proletariat“ brachte eine zunehmende Aufwertung des Proletarierbegriffs mit sich und indem Marx den separaten Begriff des Lumpenproletariers schuf, reichte er die bürgerlichen Vorurteile gegen den ehemaligen Pöbel quasi nach unten weiter. Marx entwickelte die Idee vom Lumpenproletariat auch, um die Existenz von nichtrevolutionären oder sogar konterrevolutionären Unterschichtgruppen zu erklären. Nach Ansicht von Robert L. Bussard kommt darin nicht zuletzt auch sein eigenes idealisiertes Verständnis vom Proletariat und seine eigene Überheblichkeit, Aversion und Angst gegenüber einigen Vertretern der Unterschichten zum Ausdruck.<sup>77</sup> Insgesamt bleibt das Lumpenproletariat jedoch eine im Grunde unentwickelte Facette der Marxschen Klassenideologie.

#### Die sozialistische Arbeiterbewegung und das Lumpenproletariat

Die Grenzziehung zwischen „ehrlichen“ Arbeitern und „lumpigen“ Proletariern war deshalb besonders wirkungsvoll, weil sie dem Selbstbewußtsein vieler Arbeiter entsprach, besaß doch die frühe, „arbeiteraristokratisch“ geprägte Arbeiterbewegung ein sehr abwertendes Verhältnis zum Lumpenproletariat. Der zentrale Begriffskonflikt zwischen dem Bürgertum und der sozialistischen Arbeiterbewegung drehte sich dabei um die Frage, ob und welche „Proletarier“ als „Lumpen“ und damit als asoziales Gesindel zu charakterisieren seien. Er verschärfte die ohnehin bestehende Zersplitterung des Proletariats. Nach Ansicht von Michael Schwartz hat die klassische Arbeiterbewegung diese ursprüngliche moralische Abgrenzung gegenüber den als asozial stigmatisierten Schichten nie überwunden.<sup>78</sup> Die Abgrenzung der „Proletarier“ von den „Lumpen“ war kein bloßes Übergangsproblem, sondern ein dauerhaftes Charakteristikum ihrer organisatorischen und ideologischen Existenz. Während die organisierte Arbeiterbewegung stets eine elitäre Minderheit der ortsfesten, besser bezahlten, in stabilen familiären Verhältnissen lebenden Facharbeiter einschloß, die sich gegen andere Gruppen bewußt abschotteten, verschwanden die verelendeten Schichten der Arbeiterklasse

<sup>75</sup> Ebenda Band 1, Berlin (Ost) 1987, S. 427.

<sup>76</sup> Ebenda Band 2, S. 372.

<sup>77</sup> Vgl. zur Begriffsentstehung des „Lumpenproletariats“ ROBERT L. BUSSARD The „dangerous class“ of Marx and Engels: the rise of the idea of the LUMPENPROLETARIAT, in: History of European Ideas (1987) Nr. 6, S. 675–692 und WERNER CONZE Proletariat, Pöbel, Pauperismus, in: Geschichtliche Grundbegriffe. Hrsg. von Otto Brunner, Werner Conze, Reinhard Kosellek. Band 5. Stuttgart 1984, S. 27–68.

<sup>78</sup> Vgl. zur Haltung der sozialistischen Arbeiterbewegung zum Lumpenproletariat MICHAEL SCHWARTZ „Proletarier“ und „Lumpen“. Sozialistische Ursprünge eugenischen Denkens, in: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 42 (1994) S. 537–570.

„überhaupt aus dem Zielbereich der Sozialdemokratie“,<sup>79</sup> wie schon Rosa Luxemburg 1898 bemerkte. Erich Mühsam kritisierte 1910, daß die Sozialdemokratie „den vierten Stand nach unten hin begrenzt hat und [...] diejenigen Elemente der Gesellschaft, deren Wesensart sich in das Gefüge des Staatsbetriebes nicht einordnen läßt, verächtlich als „Lumpenproletarier“ erledigt“.<sup>80</sup>

Auch Lenin teilte die von Marx geprägte Auffassung vom Lumpenproletariat, das er als „Schicht von käuflichen Menschen, die vom Kapitalismus vollkommen zertreten sind, die nicht imstande sind, sich zur Idee des proletarischen Kampfes emporzuschwingen“,<sup>81</sup> charakterisierte. Deshalb mußten diese lumpenproletarischen Elemente, „das Schlimmste, was uns von der alten kapitalistischen Ordnung geblieben ist, die alle alten Laster dieser Ordnung mitschleppen“, davongejagt und entfernt werden, um „in die Betriebe die besten proletarischen Elemente hineinbringen und aus ihnen Zellen des künftigen sozialistischen Rußlands machen“<sup>82</sup> zu können. Im Gegensatz zu Marx erkannte Lenin allerdings auch, daß „das klassenbewußte Proletariat den heruntergekommenen Trunkenbolden und Lumpenproletariern“ mitunter sehr nahe stand.<sup>83</sup> Außerdem gestand Lenin dem Lumpenproletariat unter praktischen politischen Gesichtspunkten sehr wohl eine Rolle in der revolutionären Bewegung zu: Zumindest im Partisanenkrieg befand er bestimmte Aktionen „von deklassierten Elementen der Bevölkerung, Lumpenproletariern und anarchistischen Gruppen“<sup>84</sup> für politisch sinnvoll.

Die einzige politische Bewegung, die sich, laut ihres Programms, des „Lumpenproletariates“ annahm und die revolutionäre Führungsrolle der qualifizierten Arbeiterelite in Frage stellte, waren die Anarchisten. So hatte schon Bakunin die Negativbesetzung des Lumpenproletarierbegriffs abgelehnt und das Lumpenproletariat zur eigentlichen Avantgarde der revolutionären Bewegung erklärt.<sup>85</sup>

Chaim Ryt erinnerte sich: „Arbeitslose, das ist der fünfte Stand. Unter den Bedingungen der kapitalistischen Ordnung blieben sie Parias unter Parias und in der schweren Übergangszeit, die bei uns in Rußland die Jahre 1917 und 1918 waren, konnten sie Vertreter ihrer Interessen ausnahmslos bei den Anarchisten finden, denn die *bol'seviki*, die ihren alten sozialdemokratischen Traditionen und ihrer Geringschätzung gegenüber dem Lumpenproletariat treu blieben, interessierten sich überhaupt nicht für diesen 5. Stand.“<sup>86</sup>

<sup>79</sup> Zit. nach SCHWARTZ „Proletarier“ und „Lumpen“ S. 543.

<sup>80</sup> Zit. nach STEIN Lumpenproletarier – Bonze – Held der Arbeit S. 65.

<sup>81</sup> W. I. LENIN Werke. Band 26 (Sept. 1917 – Feb. 1918). Berlin 1961, S. 461.

<sup>82</sup> Ebenda S. 469.

<sup>83</sup> Zit. nach STEIN Lumpenproletarier – Bonze – Held der Arbeit S. 11.

<sup>84</sup> Ebenda S. 11.

<sup>85</sup> M. A. BAKUNIN Bakunin on Anarchy: Selected works. New York 1972, S. 334. Vgl. zu diesem Thema auch PAUL THOMAS Karl Marx and the Anarchists. London 1980 und ROBERT L. BUSSARD The Lumpenproletariat in leftist Thought: the Marxist and Bakuninist traditions. Arlington 1986.

<sup>86</sup> GAOO f. P-2, op. 1, d. 1005, Bl. 8.



„Das Proletariat von Odessa – das sind Banditen, Spekulanten, Dreck ...“<sup>87</sup> – „Lumpenproletarier“ und „Kriminelle“ als tragende Kräfte der „Oktoberrevolution“ in Odessa

Die sowohl sozial als auch ethnisch sehr gemischte Bevölkerungszusammensetzung Odessas stellte 1917 für die *bol'seviki* der Stadt, genau wie für alle anderen sozialistischen Parteien, ein besonderes Problem dar. Der *bol'sevik* Zaslavskij umschrieb die Situation fast zehn Jahre später aus der Erinnerung folgendermaßen:

„Man darf nicht die Lage vergessen, die für Odessa spezifisch ist. Sogar heute, obwohl Odessa ein großes Industriezentrum darstellt und es dort viele Arbeiter gibt, sogar jetzt haben wir dort ein schwieriges ‚Gemisch‘, und in gleichem Maße, wenn nicht sogar in größerem, war das auch früher so. Dort gibt es kein reines Proletariat, oder nur in sehr kleiner Zahl. Man trifft auf Fälle, wo der Vater in der Fabrik arbeitet und vielleicht sogar Mitglied der Partei ist und sein naher Verwandter, vielleicht sogar Sohn, Handel treibt, oder umgekehrt. Die kleinbürgerliche Schicht ist im Proletariat sehr stark.“<sup>88</sup>

Die Arbeiterschaft stellte in der Schwarzmeerhafenstadt mit über 600 000 Einwohnern in der Tat eine sehr heterogene Schicht dar, wobei das, wie in der Einleitung bereits angesprochen, nicht nur ein Phänomen Odessas war, sondern auf die gesamte städtische Bevölkerung Rußlands zutraf. Die Zahl der Industriearbeiter betrug in Odessa 1917 nur knapp über 30 000, wovon etwa die Hälfte Metallarbeiter waren.<sup>89</sup> Die Masse der Arbeiter war in zahlreichen kleinen Handwerks-, Handels- oder Dienstleistungsbetrieben beschäftigt.<sup>90</sup> Ebenso bunt war auch die ethnische Zusammensetzung der Bevölkerung. Die größten ethnischen Gruppen stellten nach Angaben der Volkszählung von 1897 Russen (45,2 %), Juden (34,7 %) und Ukrainer (9,4 %).<sup>91</sup> Die städtische Mittelschicht aus Angestellten, kleinen Händlern und Handwerkern, die in Odessa sehr groß war, spielte – genau wie in den Hauptstädten – weder als Verteidiger des alten noch als Vorkämpfer des neuen Systems eine erkennbare Rolle.

Anders als in den Industriezentren Petrograd und Moskau<sup>92</sup> erlebten die *bol'seviki* in Odessa bei den Wahlen für die Konstituierende Versammlung im November 1917 eine Niederlage. Sie erzielten damals in der Stadt nur knapp 19 Prozent der Wählerstimmen, nur wenig mehr als die Kadetten. Wahlsieger wurde mit 34 Prozent der Stimmen der Jüdisch-

<sup>87</sup> Zitat aus einem geheimen Bericht der Vorsitzenden des Gebietskomitees der KPdU in Odessa, Elena Sokolovskaja, an das ZK der KPdU Anfang 1919. Zit. nach IGOR N. ŠKLJAEV *Miška Japončik*, in: *Ukrainskij Istoričeskij Žurnal* (1991) Nr. 2, S. 113.

<sup>88</sup> RCChIDNI f. 70, op. 3, d. 58, Bl. 62.

<sup>89</sup> *Statističeskij Vestnik* (1920) H. 1–3, S. 3–4, 45.

<sup>90</sup> Molot, 23. Dezember 1917, S. 23 ff.; N. MEŽBERG, S. KOGAN *Ėkonomika Odeščiny i raboče-krest'janskoe dviženie v 1914–1918 g.*, in: *Oktjabr' na Odeščine* (s. Anm. 32) S. 47–123, hier S. 48–53. Die Grenzen zwischen der Fabrik, dem städtischen Handwerk und der dörflichen Hausindustrie waren zu Beginn des 20. Jahrhunderts in Rußland häufig noch fließend. Eine scharfe Abgrenzung der sozialen Erfahrungswelten der Arbeiter der Kleinindustrie und der Fabrik wäre deshalb unangemessen. Die Abgrenzung zwischen Industrie und Handwerk erfolgte seit 1901 nach der Zahl der Beschäftigten – Betriebe mit über 20 Arbeitern galten als Industriebetriebe – und nicht nach dem Mechanisierungsgrad oder der Organisation des Produktionsablaufs. Vgl. BONWETSCH *Die Russische Revolution 1917* S. 59 ff.

<sup>91</sup> *Pervaja Vseobščaja Perepis' Naselenija Rossijskoj Imperii 1897 g.* Band 47. Gorod Odessa. S.-Peterburg 1904, S. VI–VII. Da die ethnische Einteilung nach dem Kriterium der Muttersprache erfolgte, ist allerdings zu vermuten, daß auch Nicht-Russen Russisch als ihre Muttersprache angaben, um sich als Angehörige dieser gesellschaftlich und politisch dominanten Gruppe zu klassifizieren.

<sup>92</sup> In Petrograd hatten die *bol'seviki* bei den Wahlen für die Konstituierende Versammlung 41,7% der Stimmen und in Moskau 45,3% der Stimmen (jeweils ohne Garnison) bekommen und waren damit in den Hauptstädten Wahlsieger. Vgl. OLIVER RADKEY *The Election to the Russian Constituent Assembly of 1917*. Cambridge 1950, S. 15.

nationale Block.<sup>93</sup> Um den „Oktober“ in Odessa umzusetzen, waren die *bol'sheviki* also auf die Unterstützung der spontanen revolutionären Bewegung der Arbeitslosen angewiesen, obwohl es doch eigentlich das Ziel der Partei war, „aus dem Proletariat das Element herauszufinden, auf das wir uns stützen konnten, als ein organisiertes, einiges und festes Element“,<sup>94</sup> wie sich der *bol'shevik* Ruzer<sup>95</sup> erinnerte. Hier zeigt sich erneut, daß der Erfolg der Partei nicht in einer konsequent eingehaltenen „Klassenpolitik“ bestand, sondern in ihrer Fähigkeit, sich auf einzelne Gruppeninteressen einzustellen und ihr Pogramm dementsprechend neu zu definieren.<sup>96</sup> Im historischen Rückblick fast zehn Jahre später paßte diese Tatsache jedoch nicht mehr ins Bild des offiziellen Selbstverständnisses der Partei, und es bereitete den Odessaer Parteikadern große Schwierigkeiten, die erinnerten Ereignisse in das „offizielle Deutungsmuster“ einzupassen: „Wenn Sie fordern, daß es in Odessa genauso gewesen sein soll wie in Leningrad und in anderen Städten, so muß man sich alle Eigenarten Odessas vor Augen führen. Das darf man von ihr (Odessa) nicht fordern, denn sie besaß spezifische Bedingungen und auch die Ereignisse entwickelten sich unter diesen spezifischen Bedingungen“,<sup>97</sup> sprach die Parteigenossin Bojmenblit bei dem Gesprächszirkel 1926 das Problem offen aus.

Auch die Zusammensetzung der Roten Garden, der „Kampftruppen der Revolution“, wurde für die Parteimitglieder im nachhinein zum heißdiskutierten Stein des Anstoßes. Bei den Kämpfen um die Macht in der Stadt waren in den Reihen der Roten Garde auch zahlreiche „deklassierte und kriminelle Elemente“ zu finden gewesen. „Die letzte Revolution wird dadurch charakterisiert, daß sich ihr eine riesige Masse von Elementen anschloß, die zu anderer Zeit keinerlei Hang zur Revolution besitzen“,<sup>98</sup> stellte der *bol'shevik* Judovskij rückblickend fest. Andere Rotgardisten erinnerten sich, daß bei den entscheidenden Kämpfen jeder, der nur bereit war, auf Seiten der Rotgardisten zu kämpfen, ein Gewehr in die Hand bekam, und darunter waren auch nicht wenige „kriminelle Elemente“. Die junge Sowjetmacht, die nicht zuletzt mit Hilfe dieser Kräfte 1918 in Odessa an die Macht gelangt war, mußte später die Konsequenzen daraus in Form einer Welle von Plünderungen und Kriminalität auf den Straßen tragen. Dennoch verteidigte der ehemalige Rotgardist Južnyj beim Diskussionsforum der Partei 1926 seine Mitstreiter: „Natürlich war in einer Stadt wie Odessa die Zahl der deklassierten Elemente ziemlich groß. Letztlich war damals nicht zu unterscheiden, wo die Rote Garde aufhörte und wo anarchistische Družinen anfangen, von denen es sehr viele gab [...], aber man darf nicht sagen daß die Rote Garde eine „Räuberhöhle“ war, wie die Genossin Bojmenblit äußerte. Ich finde, das ist viel zu scharf gesagt, und man darf nicht so einen Schatten auf die Rote Garde werfen [...]. Die beständige reguläre Rote Garde bestand aus den qualifiziertesten Arbeitern und Soldaten und besaß überhaupt keinen Banditen-Charakter.“<sup>100</sup> Die Rote Garde war eine Organisation, die sehr viel Eigendynamik und

<sup>93</sup> Odesskij Listok, 16. November 1917, S. 2.

<sup>94</sup> GAOO f. P-2, op. 1, d. 1005, Bl. 12–13.

<sup>95</sup> Der studierte Berufsrevolutionär Ruzer, der 1917 aus der Emigration in Frankreich und der Schweiz nach Odessa zurückkehrte, wurde von einer Zeitgenossin als „mittelgroßer Dürrer, sehr modisch gekleidet im Smoking und mit goldenem Kneifer“ beschrieben. Damit verkörperte er äußerlich eher das Bild eines „Bourgeois“ als das eines „Proletariers“. Vgl. dazu in den Handschriftenbeständen der Gor'kij-Bibliothek in: Odessa Nr. 65/23 die Erinnerungen der ROZALIJA JAKOVLEVNA SAPIRŠTEJN, Bl. 20 ff.

<sup>96</sup> Vgl. dazu ALTRICHTER Rußland 1917 S. 260 ff.

<sup>97</sup> GAOO f. P-2, op. 1, d. 1039, Bl. 44.

<sup>98</sup> RCChIDNI f. 70, op. 3, d. 59, Bl. 110.

<sup>99</sup> KOVBASJUK Očerki istorii odesskoj krasnoj gvardii, in : Oktjabr' na Odeščine S. 192–248.

<sup>100</sup> GAOO f. P-2, op. 1, d. 1039, Bl. 2.



Spontaneität besaß und schnell eine weitgehende Autonomie gegenüber dem Sowjet, dem sie formal unterstand, entwickelte. Dies war nicht nur in Odessa, sondern, wie Rex A. Wade nachgewiesen hat, in ganz Rußland der Fall. Nach Ansicht von Wade stellten die Rotgardisten eine autonome Kraft dar, die zwar für die Aufstellung der Sowjetmacht kämpfte, jedoch nicht unter der Kontrolle der bolschewistischen Partei stand.<sup>101</sup>

Die Partei der *bol'sheviki* bewegte sich in Odessa 1917 auf einer schmalen Gratwanderung zwischen dem „Mitschwimmen“ auf der spontanen revolutionären Welle und der Gefahr, wenig später selbst von ihr überspült zu werden. Sie mußte alle Anstrengungen unternehmen, um die Bewegung, mit der sie an die Macht kam, dann wieder im Zaum zu halten, damit sie nicht den Aufbau der neuen staatlichen Strukturen gefährdete, und das war keineswegs ein spezifisches Problem Odessas, sondern traf wahrscheinlich auf ganz Rußland zu. Dabei beschäftigten die junge Sowjetmacht auch grundlegende Definitions-Probleme: Neben dem alten Begriffskonflikt um die Abgrenzung zwischen „Proletariern“ und „Lumpen“ tat sich die Sowjetregierung in den ersten Jahren ihrer Herrschaft schwer, eine klare Grenze zwischen politischen und kriminellen Verbrechen, zwischen politischem Anarchismus und Anarcho-Banditismus zu ziehen. Es war damals gar nicht so einfach, Kriminelle von Konterrevolutionären zu unterscheiden und umgekehrt.<sup>102</sup> Mit der Rechtfertigung, daß Kriminalität ein Produkt des herrschenden Sozialsystems sei und Verbrechen, die unter den Gesetzen der kapitalistischen Gesellschaft begangen worden seien, unter der Sowjetmacht nicht mehr unbedingt als solche verurteilt würden, hatte die Kommunistische Partei auch ehemalige Kriminelle in ihre Reihen aufgenommen.<sup>103</sup> Gleichzeitig erließ Lenin jedoch am 21. Februar 1918 vor dem Hintergrund, daß die junge Sowjetmacht durch eine Welle von kriminellem Banditismus, Plünderungen und Straßenkriminalität am Aufbau geordneter Strukturen gehindert wurde, ein Dekret, nach dem in einer Reihe mit feindlichen Agenten, konterrevolutionären Agitatoren und deutschen Spionen auch „Spekulant, Einbrecher und Rowdys (*chuliganj*) [...] am Ort des Vergehens zu erschießen seien“.<sup>104</sup> In Zeiten, wo Arbeitslose, Rotgardisten, anarchistische Gruppen und Banditen gleichermaßen – wenn auch unter Vorgabe unterschiedlicher Ziele – die besitzenden Klassen zur Kasse baten, waren die Grenzen zwischen Recht und Unrecht, zwischen politischen und rein kriminellen Aktionen fließend. „Daß neben alledem die Berufsdiebe und Einbrecher zu ihrem Recht kamen, war umso verständlicher, als man in einer Person *bol'shevik*, Anarchist und Privatunternehmer sein konnte“,<sup>105</sup> wie sich der Schweizer Zeitzeuge Hans Limbach erinnerte. Mit Humor beschrieb die Odessaer satirische Wochenzeitschrift „Buržuj“ diesen Sachverhalt: „Frage: Welche Partei oder Gruppe steht am weitesten links, *bol'sheviki*, Anarchisten, Kommunisten oder sonstige? Antwort: Die Einbrecher!“<sup>106</sup>

Die Zusammenarbeit mit Verbündeten, die nach den ideologischen Richtlinien der Partei ein „zweifelhaftes Element“ darstellten, sollte für die *bol'sheviki* Odessas übrigens auch weiterhin charakteristisch bleiben. Miška Japončik alias Michail Vinickij,<sup>107</sup> der berühmte Bandit der Bürgerkriegsjahre 1918–1919 in Odessa, versorgte die *bol'sheviki* mit Waffen und

<sup>101</sup> REX A. WADE *Red Guards and Workers' Militias in the Russian Revolution*. Stanford 1984.

<sup>102</sup> L. N. MAJMESKULOV, A. I. ROGOŽIN, V. V. STAŠIS *Vseukrainskaja črezvyčajnaja komissija (1918–1922)*. 2oe izd. Char'kov 1990, S. 302–309.

<sup>103</sup> ŠKLJAEV Miška Japončik S. 112 ff.

<sup>104</sup> Lenin o socialističeskoj zakonnosti (1917 – 1922 gg.). Moskva 1958, S. 109–110.

<sup>105</sup> HANS LIMBACH *Ukrainische Schreckenstage. Erinnerungen eines Schweizer*. Bern 1919, S. 76.

<sup>106</sup> *Buržuj* (1918) No. 1, S. 11.

<sup>107</sup> Der aus Odessa stammende Schriftsteller Isaak Babel hat die Geschichte des Miška Japončik in einer seiner Erzählungen aus Odessa über den „König der Banditen“ Benja Krik verarbeitet.

bildete später mit seiner Bande sogar eine eigene Einheit der Roten Armee. Ende 1919 wurden Miška Japončik und ein großer Teil seiner Leute von der Čeka hingerichtet, nachdem sie versucht hatten, von der Front zu desertieren.<sup>108</sup> Auch der Bandit G. I. Kotovskij, der Ende des Jahres 1916 von der Geheimpolizei der Zarenregierung in Odessa arrestiert worden war, wurde auf ein Bittgesuch des Stabs der Roten Garde an den Innenminister der Provisorischen Regierung amnestiert. Als Kommandant einer Brigade der 45. Division der Roten Armee kam er in den Bürgerkriegsjahren zu legendären Ehren, und 1935 – zehn Jahre nach seinem Tod – benannte die Sowjetmacht das Dorf Birzula bei Odessa zu seinem Andenken in Kotovsk um. Eine Statue des umstrittenen Volkshelden schmückt bis heute den Bahnhofsvorplatz von Kotovsk.<sup>109</sup>

*Soziale Polarisierung 1917 in Odessa: Arbeiter versus Arbeitslose –  
„kleine“ gegen „große“ Bourgeois*

Die durch Marx formulierte Antithese von Bourgeoisie und Proletariat entsprach 1917 nicht der sozialen Realität. Weder die Unterschicht noch die Bourgeoisie waren eine sozial homogene Gruppe. Das Beispiel Chaim Ryt und seines Sowjets der Arbeitslosen zeigt, daß innerhalb der Unterschicht 1917 weitreichende Differenzierungsprozesse stattfanden. Die Arbeitslosen stellten nicht nur an die Bourgeoisie, sondern auch an die Arbeiter, die sie die „Aristokraten“ nannten, massive Forderungen. Viele der Kriegsheimkehrer verlangten, gegen Arbeiter in den Betrieben ausgewechselt zu werden.<sup>110</sup> Diese Spaltung zwischen den Arbeitern und den Arbeitslosen manifestierte sich unter der ersten Sowjetmacht in Odessa immer stärker in der Konfrontation zwischen dem Sowjet der Arbeiterdeputierten und dem Sowjet der Arbeitslosen als den beiden bestimmenden Kräften in der Stadt. Der *bol'shevik* Voronskij beschuldigte Ryt 1926 in dem Gesprächskreis zur Revolutionsgeschichte, er habe die Arbeitslosen gegen den Arbeitersowjet aufgehetzt. Ryt war der Ansicht, daß der Arbeitersowjet nur die qualifizierten Arbeiter vereinige und deshalb schon nicht mehr die Quintessenz der Revolution darstelle, sondern seine Zeit überlebt habe und durch den Sowjet der Arbeitslosen ausgetauscht werden müsse.<sup>111</sup> Der Sowjetvertreter Firsov erinnerte sich: „Ryt fühlte sich beinahe wie ein Zar oder Gott mit seinen Arbeitslosen, die er zu beliebiger Zeit nicht nur gegen die Bourgeoisie, sondern auch gegen uns, die organisierte Masse, richten konnte. Und diesen Moment fürchteten wir besonders.“<sup>112</sup> Die Spaltung zwischen Arbeitern und Arbeitslosen setzte sich auch in der gesamten Gewerkschaftsbewegung fort. So bildeten die Arbeitslosen in einigen Berufszweigen konkurrierende Gewerkschaftsorganisationen aus, was den Unwillen des zentralen Gewerkschaftsverbandes erregte.<sup>113</sup> Unter der ersten Sowjetregierung Odessas verschärften sich die Gegensätze zwischen Arbeitern und Arbeitslosen dann derartig, daß der Volkskommissar für Arbeit, Starostin, auf einer Sowjetsitzung offen die Taktik des Sowjets der Arbeitslosen kritisierte: „Wie soll man das denn verstehen? Wirkliche Arbeiter, die von klein auf in den Fabriken gearbeitet haben, leben in der Moldavanka und

<sup>108</sup> ŠKLJAEV Miška Japončik S. 112–115 und A. S. KRAVEC (Izd.) Kto takoj Miška Japončik? Sbornik publikacij. Moskva 1994.

<sup>109</sup> LEONID S. DEGTJAREV Oktjabr' Rumynskogo fronta. Po ličnym vospominanijam, in: Krasnaja Letopis' (1923) Nr. 6, S. 207–278, hier S. 237–238 und P. JAROŠEVSKIJ Iz istorii Odesskoj Krasnoj Gvardii, in: Letopis' Revoljucii (1924) Nr. 3, S. 1–12.

<sup>110</sup> GAOO f. P-2, op. 1, d. 1005, Bl. 2 ff.

<sup>111</sup> Ebenda Bl. 15.

<sup>112</sup> Ebenda Bl. 9.

<sup>113</sup> GAOO f. R-1147, op. 1, d. 2, Bl. 84–85.



essen schwarzes Brot, und die sogenannten Arbeitslosen wohnen in erstklassigen Hotels und essen bei Fankoni zu Mittag“.<sup>114</sup> „Buržuj“ kommentierte bissig: „Anzeige: Arbeitsloser bietet seine Dienste an. Kommt täglich ins Haus zum Frühstück, Mittag- und Abendessen – kostenlos!“<sup>115</sup> Die politische Machtstellung des Sowjets der Arbeitslosen hatte dazu geführt, daß zusätzlich Arbeitslose aus den umliegenden Städten nach Odessa kamen und die Probleme noch verschärften.

Das Beispiel des Sowjets der Arbeitslosen zeigt erneut, daß soziale Identitäten 1917 keine festen Kategorien waren. So konnten infolge der gesellschaftlichen Umbrüche auch neue Identitäten, wie die der „Arbeitslosen“, entstehen. Nicht zuletzt ist die Organisation der Arbeitslosen in Odessa aber auch Ausdruck einer neuen Organisationskultur, die auf den Erfahrungen der Revolution aufbaute. Das Bewußtsein über die Notwendigkeit, sich zu Interessensverbänden zusammenzuschließen, erfaßte in Odessa offenbar sehr große Teile der Bevölkerung, und darunter waren auch Gruppen wie die „Lumpen“ und Kriminellen, denen diese Fähigkeit traditionell immer abgesprochen worden war. Der Erfolg des kollektiven Auftretens verlieh diesen traditionell stigmatisierten Gesellschaftsgruppen ein neues Selbstbewußtsein. Übrigens kam es auch innerhalb der Arbeiterschaft zu weiteren Spaltungen, beispielsweise zwischen den qualifizierten und den unqualifizierten Arbeitern. In Char'kov, wo dieser Antagonismus besonders scharfe Formen annahm, gründeten die unqualifizierten Arbeiter ihre eigenständige Gewerkschaft und forderten die Einführung von Mindestlöhnen.<sup>116</sup> Auch in Odessa war dieser Konflikt erkennbar: So kam es in einem der größten Industriebetriebe der Stadt, der Landmaschinenfabrik Höhn, zu Exzessen einiger ungelernter Arbeiter gegen die Ingenieure.<sup>117</sup>

Fragmentierungsprozesse äußerten sich 1917 in Odessa auch unter den besitzenden Schichten, beispielsweise, als Chaim Ryt seine Zehn-Millionen-Forderung an die „gesamte Bourgeoisie Odessas“ stellte.

„Für jeden, der nicht in die Geheimnisse der Weltanschauung des Komitees eingeweiht ist, ist nicht ganz klar, an wen genau die Forderung gerichtet ist und wer die ‚gesamte Bourgeoisie‘ darstellt. Möglicherweise gibt es darüber ganz unterschiedliche Sichtweisen [...]. Genauso unzulässig ist, wie sich versteht, der Versuch der reichen Klassen, einen bedeutenden Teil der Kontributionen den wenigbesitzenden Klassen aufzubürden [...]. Bei aller Unbestimmtheit des Begriffs ‚Bourgeoisie‘ ist doch völlig klar, daß sich die Forderungen an die reichen Leute richten und nicht an wenigbesitzende Personen, wie zum Beispiel das intelligente Proletariat und sonstige wenig versorgte Kreise der arbeitenden Bevölkerung“.<sup>118</sup>

schrrieb damals die Zeitung „Svobodnoe Slovo“. Die städtischen Mittelschichten befürchteten, die Forderung der Arbeitslosen mittragen zu müssen, denn die Vertreter der großen Banken, Industrie- und Handelsbetriebe hatten beschlossen, die geforderte Summe auf alle besitzenden Kreise auf der Basis von Gewinn- und Besitzbesteuerung aufzuteilen.<sup>119</sup> Chaim Ryt hatte die „Klasse der Bourgeoisie“ auf der Versammlung der Arbeitslosen zum „Feind des Proletariats und Feind der Arbeitslosen“<sup>120</sup> erklärt. Aber offenbar waren die besitzenden Kreise Odessas, die sich lange Zeit durch Unorganisiertheit und mangelndes „Klasseninteresse“ ausgezeichnet hatten, gar keine so homogene Kraft, als die sie von den Unterschichten

<sup>114</sup> Zit. nach Projug, 13. März 1918, S. 4.

<sup>115</sup> Buržuj (1918) Nr. 1, S. 13.

<sup>116</sup> B. ČERNYJ Dviženje čornorabočich v Char'kove v 1917 g., in: Materialy po izučeniju istorii professional'nogo dviženija na Ukraine S. 76–123.

<sup>117</sup> GAOO f. R-3829, op. 1, d. 158, Bl. 61 ff. und Projug, 22. November 1917.

<sup>118</sup> Svobodnoe Slovo, 13. Januar 1918, S. 1–2.

<sup>119</sup> Vestnik Odesskogo Zemstva 50 (1918) S. 2.

<sup>120</sup> Malen'kija Odesskija Novosti, 12. Januar 1918, S. 4.

wahrgenommen wurde. Interessante Anregungen zu diesem Thema gibt ein Aufsatz von Boris I. Kolonitskij. Er vertritt darin die Ansicht, daß die „Bourgeoisie“ im Bewußtsein der Massen 1917 weniger eine tatsächliche soziale, wirtschaftliche oder politische Kategorie war als eine ideologische Metapher. Dabei hing die individuelle Auslegung des Begriffs jeweils von der gesellschaftlichen Position des Betrachters ab. Das Etikett „bourgeois“ und das damit verbundene Feindbild lieferten den *bol'seviki* also ein wichtiges Instrument, um unterschiedliche soziale und gesellschaftliche Kräfte zumindest kurzzeitig zu vereinen.<sup>121</sup> Es wurde funktionalisiert, um politische Gegner abzuqualifizieren. So bezeichneten die Odessaer Parteipropagandisten die ukrainische Zentralrada als „bourgeois Organ“.<sup>122</sup>

Was die verschiedenen Vertreter der Unterschichten, Arbeiter und Arbeitslose, verband, waren weniger die gemeinsamen Lebensbedingungen und auch nur zum Teil die politischen Ziele, als vielmehr die geteilte Vorstellung von einer ungerechten Einteilung der Gesellschaft in ein „oben“ und „unten“ und das gemeinsame Feindbild der „Bourgeoisie“. Andererseits nahm auch das sogenannte bürgerliche Lager die Gegenseite häufig als homogene Gruppe war, differenzierte beispielsweise nicht zwischen der Arbeiter- und der Arbeitslosenbewegung oder etikettierte die Träger der „Oktoberrevolution“ in Odessa pauschal als „*bol'seviki*“, obwohl diese, wie gezeigt wurde, von ihrer politischen Orientierung keineswegs so klar einzuordnen waren.<sup>123</sup>

Gesellschaftliche Wahrnehmung und tatsächliche soziale und politische Realität waren offenbar nicht selten weit voneinander entfernt; ein wichtiges Medium, das diese Vorstellungen widerspiegelte und vermittelte, war die lokale Presse. Roshanna P. Sylvester hat in ihrem kürzlich erschienenen Aufsatz am Beispiel Odessas auf diesen Zusammenhang hingewiesen.<sup>124</sup>

### Summary

#### The Soviet of the Unemployed in Odessa. Social Polarisation during the Revolution 1917.

Unemployment had an important impact on the revolutionary movement in Odessa. Members of the working-class, who had lost their work as a result of the revolution and the economic crisis, demobilized soldiers, war refugees and other outsiders of the society, such as beggars, prostitutes, and professional criminals, formed a new and very important group within the communal society in revolutionary Odessa. They built their own organization, the “Soviet of the Unemployed,” which formulated and even enforced its claims against the so-called “bourgeoisie” but also against the working-class.

At the same time that this society was growing into a forum which rivalled those of the “bourgeoisie” and the working-class, in Odessa a polarization between the workers and the unemployed can be

<sup>121</sup> BORIS I. KOLONITSKII *Antibourgeois Propaganda and Anti-„Burzhui“ Consciousness in 1917*, in: *The Russian Review* 53 (1994) S. 183–196.

<sup>122</sup> *Golos Proletarija*, 1. Januar 1918, S. 4.

<sup>123</sup> Vgl. dazu die Erinnerungen von SERGEJ ŠTERN *V ognje graždanskoj vojny. Vospominanija, vpečatlenija, mysli*. Paris 1922 und M. V. BRAJKEVIČ *Iz revolucii nam čto-nibud' ...*, in: *Na Čužoj Storone* 5 (1924) S. 217–250. Beide waren Abgeordnete der Stadtduma und führende Mitglieder der Kadetten-Partei in Odessa. Vgl. außerdem die Darstellung der Odessaer „Oktoberrevolution“ in den bürgerlich ausgerichteten Tageszeitungen *Odesskija Novosti* und *Odesskij Listok* vom 15. und 19. Januar 1918.

<sup>124</sup> ROSHANNA P. SYLVESTER *Cultural Transgressions, Bourgeois Fears: Violent Crime in Odessa's Central Entertainment District*, in: *Jahrbücher für Geschichte Osteuropas* 44 (1996) S. 503–522.



detected. In the circumstances of 1917 unemployment formed a new social identity, for in fact, very different members of the communal society. The example of these unemployed proves again that, in 1917 social identities were not stable categories and that there existed not one, but as many different and partly competing identities for the members of the lower-classes, as there were for members of the so-called "bourgeoisie."

The Bolshevik party in Odessa, which used the spontaneous movement of the unemployed to build up a Soviet government in Odessa, later experienced ideological problems with the historical interpretation of this lower-class organisation, which existed in parallel to and even in competition with the workers' organisations, and didn't fit neatly into the "official interpretation of the revolution." In their historical surveys in the 1920s, party members used the Marxist concept of the „Lumpenproletariat“ to explain and devaluate the "Soviet of the Unemployed."